NABU

Herbst 2026

NATURSCHUTZ *heute*

Themenheft
Heimat Natur



Anzeige



Hauser Exkursionen

Aktiv die Welt entdecken

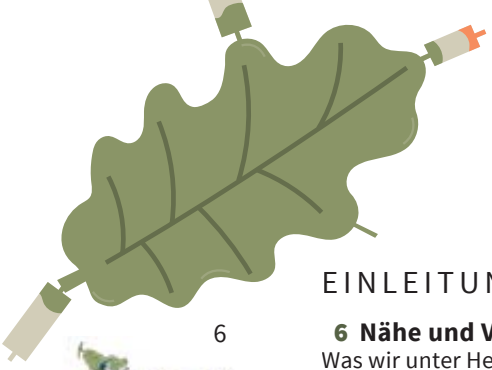
- Von Genusstouren bis zu alpinen Naturerlebnissen: Wander-, Rad- und Trekkingreisen in verschiedenen Schwierigkeitsgraden
- Von Italien bis Nepal: 350 Routen in über 80 Ländern weltweit
- Speziell für Aktivreisen ausgebildete Reiseleiterinnen und Reiseleiter
- Verantwortungsvolles Reisen

Entdecken Sie die Aktivreisen der Studiosus-Tochter Hauser Exkursionen!

Kataloge gibt es in jedem guten Reisebüro, dort berät man Sie gerne und bucht auch für Sie. Oder Sie bestellen Ihren Katalog gleich online: **www.hauser-exkursionen.de/kataloge**

www.hauser-exkursionen.de

Illustration: E. Deim



6



18



28



32



42

*Liebe Mitglieder, liebe Freund*innen des NABU,*

Europa erwärmt sich doppelt so schnell wie der Rest der Welt. Der Klimawandel verursacht Milliardenschäden und gefährdet Menschenleben. Nicht nur irgendwo weit weg, auch bei uns vor der Haustüre, wie Dürre, Niedrigwasser und Brände in den letzten Wochen zeigten.

„Ich kann‘s nicht regnen lassen, sonst tät ich‘s machen“, hat der Bundeslandwirtschaftsminister die Lage im August bei einer Almbegehung kommentiert. Doch das Problem ist ein anderes: Jahrhundertelang wurde Wasser möglichst schnell aus der Landschaft herausgeführt. Immer noch gilt Entwässerung als große Kulturleistung. Stattdessen brauchen wir heute Landschaften, die Wasser wie ein Schwamm aufnehmen und es in Trockenzeiten wieder abgeben können.

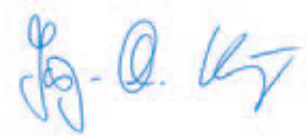
Vor einigen Jahren warb die damalige Kanzlerin Merkel für „ein Deutschland, in dem wir gut und gerne leben“. Wenn Ernten verdorren und Waldbrände bis an die Ortschaften heranrücken, gerät das „gut leben“ in Gefahr. Es braucht nicht nur zukunftsfähige Arbeitsplätze und funktionierende Infrastruktur, sondern auch eine intakte Natur.

„Heimat Natur“ haben wir deshalb diese Ausgabe des NABU-Magazins genannt. Wir wollen zeigen, wie sehr Natur Teil von Heimat oder Zuhause ist, dass sie neben den Beziehungen zwischen Menschen eine zentrale Rolle spielt. Dabei ist Heimat keine Märchenidylle und kein Museum. Heimat ändert sich ständig und wenn wir für Alle eine lebenswerte Heimat haben möchten, ist nicht nur die Politik gefordert. Wir müssen selbst anpacken – Heimat macht Arbeit.

Der NABU schafft Heimat. Dazu gehören Heckenpflanzungen, Obstwiesenbewirtschaftung und Amphibienteiche, die naturnahe Umgestaltung von Wäldern und beispielgebende Großprojekte wie die Havelrenaturierung. Und wir geben Heimat: Im NABU sind Alteingesessene genauso herzlich willkommen wie frisch Hinzugezogene. Die Liebe zur Natur verbindet!



NABU/Hoffotografen



Ihr Jörg-Andreas Krüger
NABU-Präsident

EINLEITUNG

6 Nähe und Verantwortung
Was wir unter Heimat verstehen

10 „Kraniche auf den Feldern“
Zwölf persönliche Heimat-Ansichten

14 Ein zutiefst menschliches Bedürfnis
Interview mit Soziologe Harald Welzer

HEIMAT-NATUR

18 Im Zeichen des Rotmilans
Vögel und Blumen der Bundesländer

20 Schnäpper, Schwalbe, Rabe?
Wahl zum Vogel des Jahres 2027

22 Pragmatisch und mobil
Tiere können viele Heimaten haben

24 Eiche oder Douglasie?
Über den Heimatwald der Zukunft

28 Heimatnatur in Bedrängnis
Es bestimmt, wer besitzt und nutzt

HEIMAT-MENSCHEN

30 Konkrete Projekte statt Begriffe
Fragen an die Kommunalpolitik

32 Flusserkundung vom Wasser aus
Naturtourismus an der Havel

34 Motive vor der Haustür
Naturmaler Walter Blum im Porträt

36 Heimat unter Beschuss
Wie Natur in der Ukraine Halt gibt

38 Hüterinnen des Regenwaldes
Eine Frauen-Initiative in Äthiopien

HEIMAT NABU

40 Prost Naturschutz!
Zu Besuch bei NABU-Stammtischen

42 Gartenheimat für Zugezogene
Zu Besuch in Frankfurt-Heddernheim

44 Im NABU zuhause
Zu Besuch in Brandenburg/Havel

46 Wir gestalten Heimat
Warum sich NABU-Engagement lohnt

RUBRIKEN

4 Briefkasten
16 NABU-Welt
26 Kleinanzeigenbörse
49 Service
50 Ausblick

Der kurze Draht zum NABU

Postanschrift: NABU, 10108 Berlin; Hausanschrift: Charitéstraße 3, 10117 Berlin. **Mitgliederservice:** Tel. 030-28 49 84-40 00, Service@NABU.de; **Spenden:** Hana Clark, Tel. 030-28 49 84-15 60, Spenden@NABU.de; **Patenschaften:** Marit Bilandzija-Kenning, Tel. 030-28 49 84-15 74, Paten@NABU.de; **NABU-Naturtelefon** (Mo–Fr 9–16 Uhr): Tel. 030-28 49 84-60 00. **Spendenkonto** bei der Bank für Sozialwirtschaft Köln, IBAN: DE83 3702 0500 0000 1001 00, BIC: BFSWDE33XXX.

*Hier könnte Ihr Leser*innenbrief stehen. Anschrift der Redaktion: Naturschutz heute, 10108 Berlin, Naturschutz.heute@NABU.de. Bitte vergessen Sie nicht, auch bei E-Mails Ihre Nachricht mit Namen und Anschrift zu versehen.*

Stromampel nutzen!

Betr.: „Der bessere Strom“ (Nh 2.26)

Mir ist es egal, ob mein Stromtarif dazu beiträgt, spanische oder deutsche Solaranlagen zu amortisieren: Das Klima ist global, und die Krise trifft alle. Aber es ist natürlich richtig, wie empfohlen nur da Strom zu kaufen, wo mit dem Erlös in erneuerbare Energien investiert wird.

Um den Strom aus der Steckdose zu beeinflussen, gibt es neben dem konsequenten Energiesparen einen weiteren Weg: Strom verbrauchende Geräte möglichst dann laufen lassen, wenn das Angebot an Erneuerbaren hoch ist. Das ist zeitweise mehr, als verbraucht wird, sodass Windkraftanlagen abgeregelt werden müssen. Es ist besser für das Klima, diesen Überschuss zu nutzen als den Fossilstrom, der bei Dunkelflaute aus der Steckdose kommt. Das Fraunhofer-Institut ISE hat eine Hilfe entwickelt, den Verbrauch von Fossilstrom zu vermindern: die „Stromampel“ – eine tägliche Auswertung und Prognose des Stromangebots in Deutschland *(www.NABU.de/NH-Stromampel)*.

Am sichersten bekommen wir erneuerbare Energie ab einem Angebot von 100 Prozent. Aber auch wenn der bundesweite Durchschnitt etwas darunter liegt, kann lokal beispielsweise bei ausreichend Wind viel erneuerbarer Strom vorhanden sein, der aufgrund mangelnder Netzkapazität nicht in andere Regionen abgeleitet werden kann. Für Menschen mit intelligentem Stromzähler (Smart Meter) lohnt sich das auch finanziell, weil bei hohem Angebot der Strom billiger ist.

Katharina Dietrich
26386 Wilhelmshaven

Natürliche Feinde

Betr.: „Haariger Spinner auf Wanderschaft“ (Nh 2.26)

In Ihrem Artikel habe ich vermisst, dass es wichtig ist, die natürlichen Feinde des Eichenprozessionsspinners zu fördern. Wir vom NABU Papenburg machen dies seit Jahren. Zusammen mit der Stadt und in Zusammenarbeit mit den Caritas-Werkstätten des Lukasheims Papenburg. Wir vom NABU bringen bei Schulen, Kitas, an öffentlichen Plätzen und in Parks Meisenkästen an. Diese werden von den Caritas-Werkstätten gebaut und von der Stadt bezahlt. Die Stadt Papenburg spart dadurch viel Geld für das Entfernen der Eichenprozessionsspinner. Und wir verzeichnen seit Jahren sichtbare Erfolge. Die Reinigung der Nistkästen erfolgt im Herbst beziehungsweise Frühjahr, und dadurch haben wir auch eine Erfolgskontrolle. Gleichzeitig tauschen wir beschädigte Nistkästen aus und hängen zusätzlich neue Nistkästen auf. Weil dies so eine Erfolgsgeschichte ist, lädt sie die NABU-Mitglieder nach der Nistkastenreinigung zum Frühstück ein und wir machen eine Lagebesprechung.

Franz Hövelmann
NABU Papenburg, 26871 Papenburg

Gewinnspiel

Preisausschreiben
Mit dem NABU gewinnen!

Im letzten Heft hatten wir gefragt: Womit sind Brennnesselhaare gefüllt? Die Lösung war: mit Histaminen, Ameisensäure und Acetylcholin. Drei Bücher „Wir dachten, wir könnten fliegen. 19 Geschichten über den Verlust der Arten und die Kraft der Literatur“ von Matthias Jügler (Hrsg.) aus dem Penguin Verlag gewonnen haben: Inka Melfsen, 25899 Niebüll, Stefan Scheidmantel, 55296 Gau-Bischofsheim, und Georg Sutter, 88353 Kißlegg. Drei Bücher „Klein & wild. Kleine Gärten naturnah gestalten. Insektenfreundlich & ressourcenschonend. Mit Beetideen zum einfachen Nachpflanzen“ von Simone Kern aus dem Kosmos Verlag gewonnen haben: Ralf Hönerscheid, 47803 Krefeld, Anja Biechl, 44867 Bochum, und Ulrike Hartmayer, 72144 Dußlingen.

Für unser aktuelles Preisausschreiben möchten wir Sie dieses Mal tippen lassen. Da der neue Vogel des Jahres erst am 15. Oktober verkündet wird: Wer wird ihrer Meinung nach gewählt? Zu gewinnen gibt es fünf Bücher „Gärtnern für die Artenvielfalt“ von Jasmin Schreiber aus dem Kosmos Verlag sowie fünf Bücher „Sprichst du Wald? Arten entdecken – Zusammenhänge verstehen. Dein Erlebnisführer durch die Jahreszeiten“ von Hannah Assil aus dem Kosmos Verlag. Schreiben Sie die Lösung bitte auf eine Postkarte an *Naturschutz heute*, Charitéstraße 3, 10117 Berlin. Einsendeschluss ist der 5. Oktober. ◂





Malaria durch Moorwiedervernässung?

Betr.: Frage an die Redaktion

Uns erreichte die Frage, ob durch die Wiedervernässung von Mooren in Deutschland Mücken als Krankheitsvektoren gefördert werden könnten.

Antwort: Studien zeigen, dass dies bislang nicht der Fall ist und auch künftig das Risiko gering ist. Hauptüberträger des West-Nil- und Usutu-Virus sind die Gemeine Stechmücke sowie verwandte Arten. Diese Mücken kommen jedoch nicht schwerpunktmäßig in Mooren vor, sondern sind Kulturfolger, die ihre Brutstätten vor allem im menschlichen Siedlungsraum finden. Auch die von der Klimakrise profitierende Tigermücke brütet bevorzugt in Kleinstgewässern wie Regentonnen, nicht in größeren Feuchtgebieten. Hinzu kommt, dass der Malariaerreger bei uns ausgestorben ist, die Mücken also auch keine infizierten Wirte stechen und somit nichts übertragen können.

Anzeige

NABU
Stiftung International



Foto: wyssu / Adobe Stock

24 Gründe, sich auf Weihnachten zu freuen …

… und mit unserem Adventskalender etwas Gutes zu tun!

ADVENTS-KALENDER 2026

Für Sie selbst oder als Geschenk für Ihre Lieben

Mit dem Kauf unseres Adventskalenders unterstützen Sie die Projekte der NABU International Naturschutzstiftung. Entdecken Sie faszinierende Tierarten und erfahren Sie mehr über unsere Arbeit vor Ort. Jeden Tag überrascht Sie ein neues Motiv – begleitet von spannenden Geschichten, Rätseln, Mitmachaktionen und Gewinnchancen.

Machen Sie die Adventszeit zum Naturerlebnis:

Mit 24 hochwertigen Karten in einem FSC-zertifizierten Holzständer – nachhaltig und mit viel Liebe zum Detail gestaltet.

- Beeindruckende Tierporträts im Format A5
- Spannendes Wissen rund um unsere weltweiten Projekte
- Ideen zum Selbermachen, Rätsel & Gewinnspiele

34,95 € zzgl. Versandkosten



Gleich bestellen – nur solange der Vorrat reicht!

www.NABU-shop.de/Adventskalender

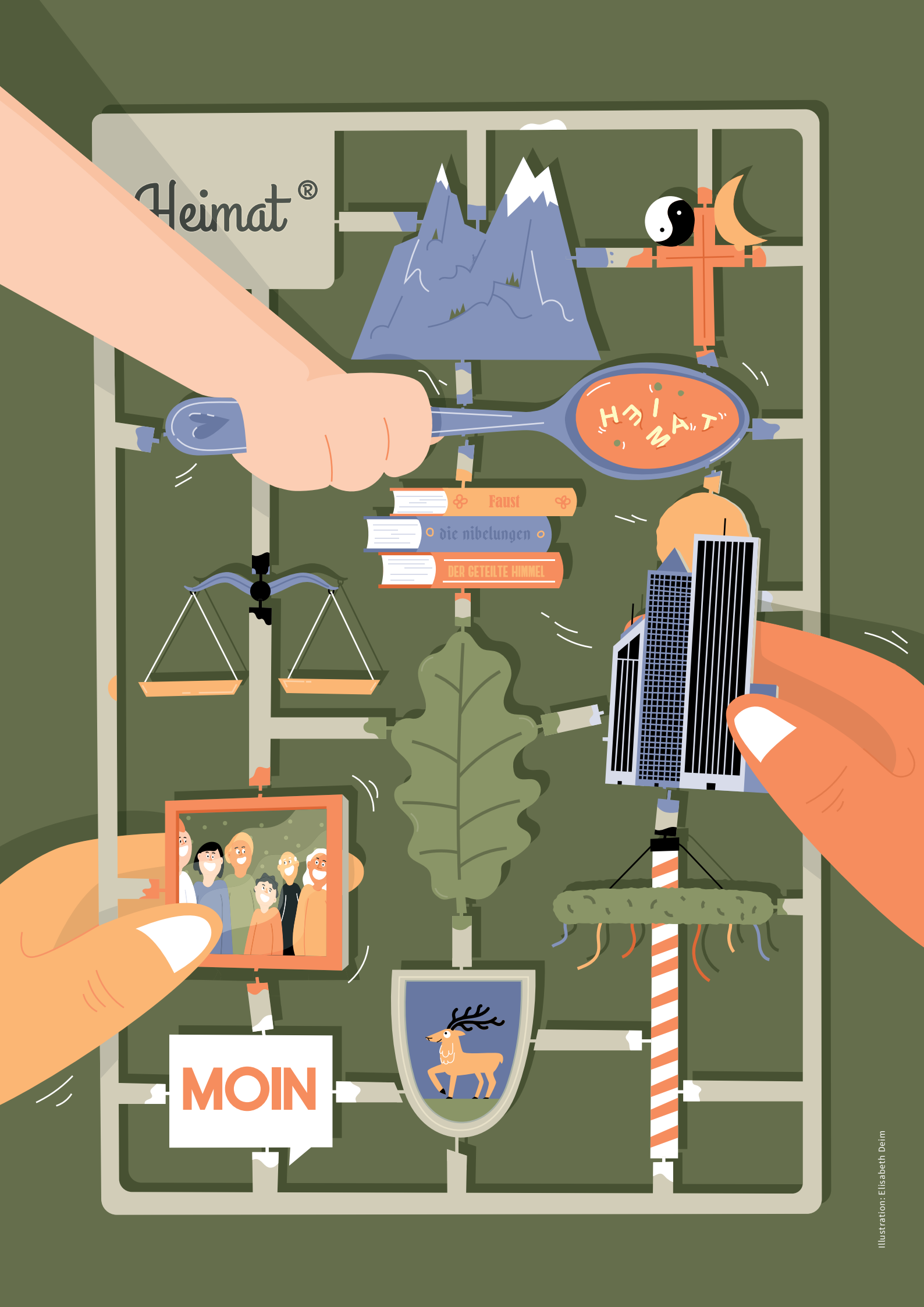


Illustration: Elisabeth Deim

Mehr als nur ein Gefühl

Was wir unter Heimat verstehen und warum Natur unbedingt dazu gehört.

Heimat geht viele Verbindungen ein: Heimatfilm, Heimatadresse, Heimatmuseum, Heimatverein, Heimatliebe, Heim(at)weh. Oder Heimatschutz, Heimatkrimi, Heimaterde, Heimatland, Heimathafen. Was Heimat genau ist, darüber gehen die Meinungen auseinander. Eine eindeutige Definition gibt es nicht. „Emotional besetzte geografische Herkunft" lautet eine sehr kurze Formel. Woran sich die Frage anschließt: Ist Heimat immer der Ort der Kindheit, kann ich später im Leben nicht weitere Heimaten finden – oder ist das dann nur „Zuhause"?

Offen für Unbekanntes · „Im glücklichsten Fall", schreibt die Journalistin Ute Vorkoeper, „kann man sich Heimat als einen Raum vorstellen, der Geborgenheit und Sicherheit gibt und doch ausreichend groß ist, um für andere und Unbekanntes offen zu stehen."

Die Kehrseite ist ein abschottender Heimatbegriff, der ausgrenzt. Auf die Spitze getrieben wurde das im Nationalsozialismus. Heimat bezog sich ausschließlich auf die Deutschen. Zum eigenen Volk, zur eigenen „Rasse", so die NS-Weltanschauung, gehöre auch die Heimat. Dabei wurden im Inneren alle ausgegrenzt, die den Vorstellungen der Nazis nicht entsprachen. Und nach außen ein Vernichtungskrieg gegen Menschen und Völker geführt, denen man eine Heimat nicht zugestand, sie stattdessen mit dem eigenen „Volk ohne Raum" kolonialisieren wollte.

Heimat neu verhandeln · Das NS-Reich ging unter und eine der Folgen waren Millionen Flüchtlinge, die sich als sogenannte Heimatvertriebene im Restdeutschland ansiedelten. Mit rund einem Viertel der Bevölkerung war ihr Anteil in der DDR noch größer als im Westen, in den ländlichen Regionen konnte es auch ein Drittel oder mehr sein. Diese Menschen brachten ihre eigenen Bräuche, Konfessionen und Lebensvorstellungen mit.

Was Heimat ausmacht, musste neu verhandelt werden. Die Konflikte waren enorm. Aus heutiger Sicht besticht aber vor allem die am Ende geglückte beiderseitige Annäherung. Es war keine völlige Aufgabe der alten Identität. Erinnerung und Wertschätzung der verlorenen alten Heimat blieb lebendig, auch generationenübergreifend.

Ähnliche Prozesse spielen sich bei Einwanderungen generell ab, ob Menschen als Flüchtlinge kommen oder als sogenannte Gastarbeiter*innen ins Land geholt werden. Integration gelingt nur mit Offenheit und Akzeptanz. „Herkunft nicht verleugnen zu müssen, ist ganz entscheidend dafür, ob sich jemand auch auf das Neue einlässt. Sonst besteht die Gefahr der Abkapselung", betont zum Beispiel Grünen-Politikerin Muhterem Aras.

„Die Verwurzelung ist das vielleicht wichtigste und meistverkannte Bedürfnis der menschlichen Seele."

Simone Weil,
französische Philosophin (1909–1943)

Es lockt die weite Welt · Ohne zu lange bei den schwierigen Heimataspekten zu bleiben: Auch wer in eine Heimat hineingeboren wird, kann damit hadern. Heimat kann beengend sein, ein Ort mit festgefügten Normen, wo Abweichungen nicht zugelassen oder bestraft werden. Wer sich ausprobieren möchte, den zieht es von dort „hinaus in die weite Welt". Das war schon in der Romantik so, der man die Erfindung von Heimat im heutigen Sinne zuschreibt. >



pa/CSH/Shotshop

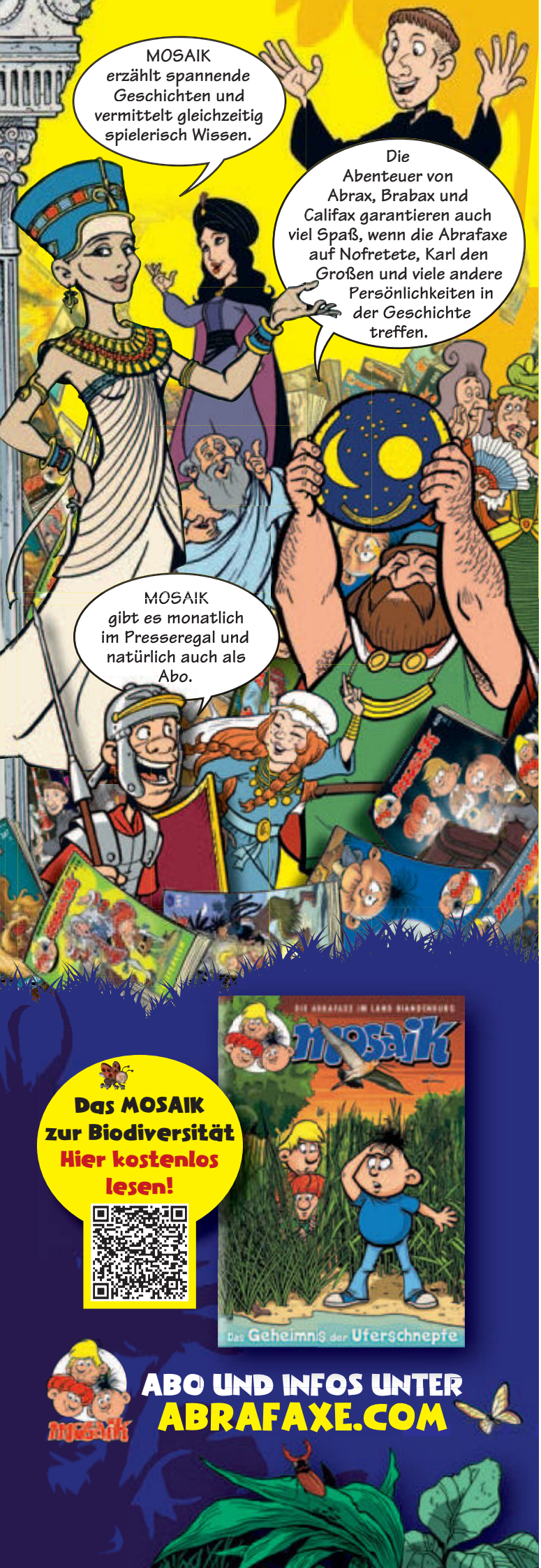
52 Seiten „Heimat Natur"

Nach Garten, Mobilität, Insekten und Zukunft in den Vorjahren widmet sich dieses Themenheft der Heimat. Dabei bemühen wir uns, die Heimatsichten möglichst vieler Menschen wiederzugeben. Der Soziologe Harald Welzer erläutert, warum Heimatverbundenheit der erste Schritt zu mehr Engagement für Natur und Umwelt sein kann. Kommunalpolitiker*innen reden über ihr Verhältnis zum Begriff Heimat. Wir schauen natürlich in die Natur, suchen angesichts der Waldschäden nach dem Heimatwald der Zukunft und stellen die Abstimmungsergebnisse zu den Vögeln und Blumen der Bundesländer vor.

Dass Heimat kein deutsches Spezifikum ist, zeigen ein Blick in die Ukraine und die „Hüterinnen des Regenwaldes" in einer äthiopischen Dorfgemeinschaft. Wir führen an die Havel, wo die Renaturierung nicht nur der Natur hilft, sondern auch Arbeitsplätze im Tourismus schafft. Dass an Klischees viel Gutes dran sein kann, beweisen Besuche bei NABU-Stammtischen und in einem Schrebergarten; dort kam uns auch die Idee zu dem Gartenzwerg auf dem Titelbild. In Brandenburg schließlich ist der NABU Heimatnatur-Gestalter, der auch Heimat für Gleichgesinnte bietet, als „dritter Ort" zwischen Arbeit und Familie.

Die Redaktion wünscht viel Spaß beim Lesen und freut sich über Lob, Kritik oder Anregungen.

Anzeige





Niemand darf wegen seines Geschlechtes, (…) seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, (…) benachteiligt oder bevorzugt werden.

Grundgesetz, Artikel 3

> Heimat ist eine Mischung aus Menschen und ihren Beziehungen untereinander, aus Familie, Freundeskreis, Gebräuchen, Sprache und vielem mehr. Dazu kommen sicht- und greifbare Heimatelemente wie Gebäude, nicht zuletzt Natur und Landschaft. Diese Heimatnatur ist ebenso wenig makellos und statisch wie Heimat insgesamt. Und so wie die eine Heimat nicht besser ist als die andere, kann eine einförmige Ackerlandschaft genauso mit Emotionen besetzte Heimatnatur sein wie die spektakulären Kreidefelsen auf Rügen.

Heimatnatur im Wandel · Das zeigt sich auch im Wald, zu dem die Deutschen ja ein besonders inniges Verhältnis haben sollen. Die Vorstellungen, was Wald ausmacht, gehen weit auseinander. Wer in einer Buchenwald-Heimat aufgewachsen ist, für den ist ein dunkler Fichtenforst ein Graus. Wer schon als Kind mit den Eltern zwischen den Fichten Steinpilze gesammelt hat, für den ist das Inbegriff von Natur. Was beide lernen müssen: Ihr Wald – der Fichtenforst vor allem, aber auch der Buchenwald – wird sich wandeln. Die Klimakrise geht beide heftig an, der Heimatwald künftiger Generationen wird möglicherweise ganz anders aussehen.

In der Natur suchen und finden wir Geborgenheit. Für Neuankömmlinge kann das Heimisch werden in der Natur sogar schneller gehen als das mit den Menschen. Natur heißt unterschiedslos jede*n willkommen. Und sie kann Menschen zusammenführen, beim gemeinsamen Erleben, beim gemeinsamen Einsatz für ihren Schutz. ◂

Helge May

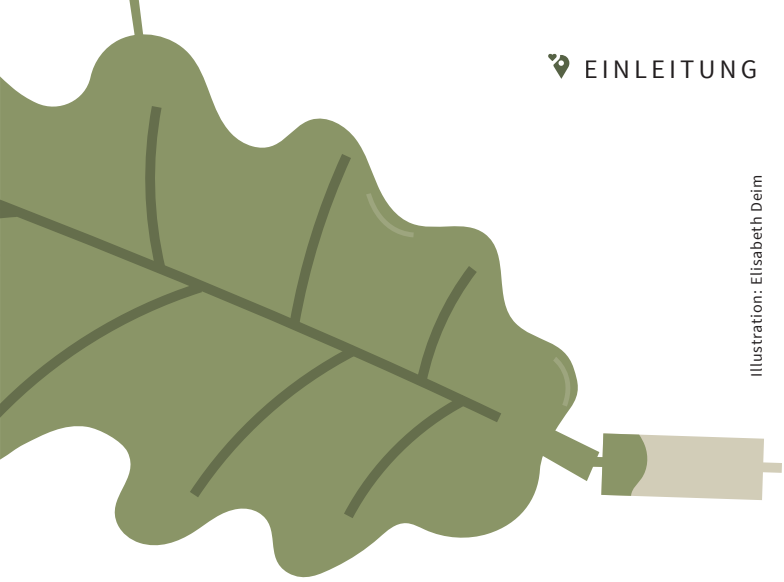


Illustration: Elisabeth Deim







Buch-tipps

▸ *Susanne Scharnowski:* ***Heimat. Geschichte eines Missverständnisses.*** *– Herder/wbg Academic 2019. 272 Seiten, 40 Euro. ISBN 978-3534270736.*

Birgit Aschmann: ***Die Deutschen und die Natur. Eine andere Geschichte des 19. Jahrhunderts.*** *– Propyläen 2025. 720 Seiten, 48 Euro. ISBN 978-3549100240.*

David Blackbourn: ***Die Eroberung der Natur. Eine Geschichte der deutschen Landschaft.*** *– Pantheon 2008. 592 Seiten, 20 Euro. ISBN 978-3570550632.*

Info

Heimatministerium

Heimat kann man nicht verordnen und schwer Gesetze gießen. Die Verlockung für die Politik ist aber groß, dieses positive Thema zu besetzen. In mehreren Bundesländern gibt es daher Heimatministerien. Dass die Heimat dabei keine eindeutige Heimat hat, unterstreicht den eher symbolischen Charakter. Mal gehört sie zum Bauministerium, mal zur Landwirtschaft, in Bayern findet man die interessante Kombination „Staatsministerium der Finanzen und für Heimat“. Auf Bundesebene wurde 2018 unter Horst Seehofer das Innen- zusätzlich zum Heimatministerium. Auch heute ist die Heimat in Händen der CSU, im Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Heimat.

Anzeige



Seit 25 Jahren erzeugen und liefern wir Ökoenergie höchster Qualität. Und mit jeder Kilowattstunde Ökostrom und Ökogas von **natur**strom fließt ein hoher Förderbeitrag in den Ausbau der Erneuerbaren Energien in Deutschland.

Werden auch Sie naturstromer:in und sichern Sie sich 30 € Zukunftsbonus: www.naturstrom.de/nabu

naturstrom
ENERGIE MIT ZUKUNFT

Ohne Natur keine Heimat

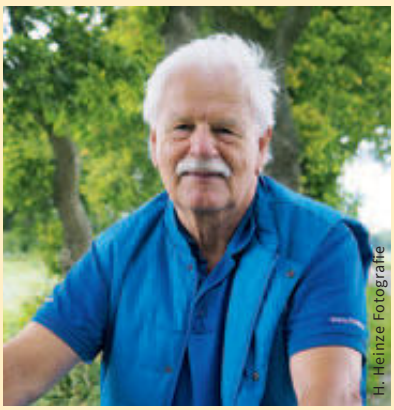
Heimat ist mehr als ein Ort. Sie entsteht durch Erinnerungen, Gemeinschaft und durch die Landschaften, die uns prägen. Prominente Unterstützer*innen, Engagierte aus dem NABU-Netzwerk und Menschen aus ganz Deutschland erzählen, warum der Schutz der Natur für sie immer auch ein Schutz von Heimat ist.



Ruth Moschner,
Fernsehmoderatorin und Schriftstellerin

„Ich komme ursprünglich aus Bayern. Hier wurde auch meine Liebe zur Natur geboren. Inzwischen lebe ich in Berlin und bin viel unterwegs. Egal, wohin ich reise, die unterschiedlichen Farben, Geräusche und Formen verursachen in mir immer Herzklopfen. Meeresluft, Vogelgezwitscher, Bienensummen … Diese Diversität macht mich zuversichtlich und gibt mir Sicherheit. DAS ist pures Leben! Und spornt mich immer wieder dazu an, genau das zu schützen, was ich so liebe."

„Im Mittelgebirge des südlichen Niedersachsens geboren, sind wir zu ‚Beutefriesen' geworden. Unsere Heimat ist nun das Zusammenspiel von Geest, Moor, Marsch und Wattenmeer. Wir lieben das Geschrei der Möwen und ‚unsere' Mauersegler, den Sonnenuntergang über dem glitzernden Wattenmeer und die Fahrradfahrten durch die vielfältigen Alleen mit ihrem Schwerpunkt in den Geest-Rand-Mooren."



Martin Heinze,
Alleenpate NABU Varel (Niedersachsen)



Rebekka Brunken,
Solidarische Landwirtschaft
Acker-Kratzdistel (Schleswig-Holstein)

„Aufgewachsen in einem alten Forsthaus im ländlichen Raum Ostholsteins bedeutet Heimat für mich ein Gefühl des Ankommens und Zu-Hause-Seins in der Natur Norddeutschlands. Dazu zähle ich sowohl ein Wahrnehmen und Wertschätzen der Vielfältigkeit, der Schönheit und der Besonderheiten unserer Umgebung als auch eine Verantwortung, die wir alle gemeinsam tragen, uns um dieses Land und seine Bewohner*innen zu kümmern und respektvoll damit umzugehen, um es auch für zukünftige Generationen zu erhalten. In der Solidarischen Landwirtschaft versuchen wir, die Menschen vor Ort zusammenzubringen und miteinander eine Landwirtschaft zu gestalten, die uns in der Region ganzjährig mit saisonalem Biogemüse versorgen kann und uns gleichzeitig wieder ein Gefühl für die Natur um uns herum und unseren Boden und seine vielfältigen Potenziale gibt, auch über den Gemüseanbau hinaus."



Maria Furtwängler,
Schauspielerin, Produzentin
und Co-Gründerin der MaLisa Stiftung

„Heimat ist für mich untrennbar mit Natur verbunden – mit Wäldern, Mooren, Küsten und dem Gefühl, eingebettet zu sein in etwas, das größer ist als wir selbst. Wenn wir Natur schützen, bewahren wir nicht nur Landschaften, sondern auch Sicherheit, Zugehörigkeit und unsere Lebensgrundlagen. Deshalb setzen sich die MaLisa Stiftung und der NABU mit der 30 x 30-Kampagne dafür ein, dass das Versprechen eingehalten wird, bis 2030 mindestens 30 Prozent unserer Land- und Meeresflächen zu schützen.“

„Seit 1997 bin ich in der Region um Templin beruflich tätig und ich kann mich genau daran erinnern, dass ich zu Beginn in der Nähe von Lychen im Wald gestanden habe und nicht glauben konnte, dort, wo andere Urlaub machen, forstlich tätig sein zu dürfen. Später hatte ich dieses Gefühl noch einmal, in den schönen Buchenwäldern bei Hessenhagen. Ich bin in Buchenwäldern in Mecklenburg groß geworden, und es kam mir vor, als hätte ich diese Heimat nie verlassen, sondern nur vergrößert. Das prägt mein Empfinden dieser Wälder bis heute und ist ein stetig wachsendes Heimatgefühl geworden.“



Dietrich Mehl,
Leiter der Landeswaldoberförsterei
Reiersdorf (Brandenburg)

„Der Begriff Heimat verbindet mich immer mit meiner Kindheit. Wie zum Beispiel meine erste Klassenfahrt in der Grundschule, als wir alle zusammen mit dem Fahrrad und Picknick von Ziesar zur Ottoquelle nach Magdeburgerforth am Rande des Flämings gefahren sind. Es war und ist eine Reise durch unsere Wälder, durch Kiefern- und Buchenwälder, gesäumt von Birken und Akazien. Auf den Wiesen der Storch, an den Bächen Ringelnattern und in den Wäldern Pilze ohne Ende.“



Karsten Schwanke,
Metereologe und
Wissenschaftsjournalist



Christian Henkes,
Vorsitzender NABU Mainz
und Umgebung

„Will man sich nicht in mythologisierende Esoterik verlieren, so sind Menschen und Natur die beiden Dinge, die Heimat konkret ausmachen. Erst die unverwechselbaren Eigenheiten, die unterschiedlichen Landschaften zu eigen sind und sich damit abgrenzen, machen Heimat zu einem erlebbaren Begriff. Ohne Natur wäre Heimat, in meinem Fall Rheinhessen, gar nicht denkbar. Und das übrigens in vielfältiger Form, Heimat gibt es – wie Natur – nur im Plural.“

„Für mich gibt es keine Heimat ohne Natur, keine schönen Kindheitserinnerungen ohne Wiesen und Wälder, kein Gefühl von Zuhause ohne die Flora und Fauna, die für uns alle das allererste Zuhause ist.“



Melanie Raabe,
Schriftstellerin



Martin Rütter,
Hundetrainer, Moderator und Buchautor

„Was gibt’s Schöneres, als durch den Wald zu schlendern und den Vögeln zuzuhören? Und was gibt es Schöneres, als die Natur zu genießen? Und zwar nicht nur für mich, sondern auch für meine Kinder und deren Kinder. Das ist für mich meine Heimat, das Draußen-in-der-Natur-Sein, mit meiner Familie.“

„Heimat ist für mich da, wo der Himmel die Erde küsst, wo Stille und ein Spaziergang durch den Wald so selbstverständlich sind wie Kraniche im Herbst auf den Feldern.“



Christine Sauer,
Mitglied des NABU-Präsidiums (Kassel)

„Wir als NAJU finden den Begriff ‚Heimat‘ insbesondere in Zeiten, in denen der Naturschutz von Rechtsextremen unterwandert zu werden droht und dies auch unter dem Begriff des ‚Heimatschutzes‘ passiert, höchst problematisch. Als inklusiverer Begriff könnte beispielsweise ‚Zuhause‘ dienen.“



Jonas Faßbender,
Bundesjugendsprecher NAJU



Eva Lammel,
NABU Hameln - Hessisch Oldendorf - Aerzen

„Der naturnahe Garten meines Vaters und die vielen sonntäglichen Waldspaziergänge in meiner Kindheit lassen mich noch heute ein Gefühl von Zuhause und Heimat spüren. Ich kann durch Neugier und das Erkennen von Arten vor meiner Haustür und an allen Orten der Welt Freunde ‚wiederfinden‘ – und Freunde sind Heimat. Bei meiner Arbeit im KNAK-Projekt möchte ich Menschen zeigen, wie viel es in ihrer Heimat zu entdecken gibt.“

Anzeige



Mitglieder werben Mitglieder

Freunde werben und Prämie sichern.
Empfehlen Sie den NABU weiter
und erhalten Sie ein Dankeschön.



Halbhöhlen-Nistkasten



Vogelfutterhaus



Bienenhotel

Meine Daten:

Name, Vorname | Mitgliedsnr.

Straße, Hausnr. | PLZ, Ort

Meine Prämie: ☐ Nistkasten ☐ Vogelfutterhaus ☐ Bienenhotel ☐ keine Prämie gewünscht

Daten Neumitglied:

☐ Einzelmitgliedschaft für ____ Euro/Jahr (Jahresbeitrag mind. 48,00 Euro)

☐ Familienmitgliedschaft für ____ Euro/Jahr (Jahresbeitrag mind. 55,00 Euro)

Name, Vorname ☐ m ☐ w ☐ d Geb.-Datum

Straße, Hausnr.

PLZ, Wohnort

E-Mail | Telefon

Datum, Unterschrift

Übrigens: Der Antrag beim NABU e.V. (NABU-Bundesverband) ist regelmäßig auch ein Antrag auf Mitgliedschaft in dem für Ihren Wohnsitz zuständigen NABU/NAJU-Landesverband und den NABU/NAJU-Regionalvereinen. Die NAJU ist die Jugendorganisation innerhalb des NABU e.V., der man bis zur Vollendung des 27. Lebensjahres angehört.

Weitere Familienmitglieder (bei Familienmitgliedschaft, mit gleicher Adresse):

Name, Vorname (Ehe- bzw. Lebenspartner*in) ☐ m ☐ w ☐ d Geb.-Datum

Name, Vorname (Kind bis 27 Jahre) ☐ m ☐ w ☐ d Geb.-Datum

Name, Vorname (Kind bis 27 Jahre) ☐ m ☐ w ☐ d Geb.-Datum

Name, Vorname (Kind bis 27 Jahre) ☐ m ☐ w ☐ d Geb.-Datum

Datenschutzinformation: Der NABU e.V., Bundesverband (Charitéstr. 3, 10117 Berlin; dort erreichen Sie auch unseren Datenschutzbeauftragten), verarbeitet Ihre Daten gem. Art. 6 (1) b) DSGVO im Rahmen der satzungsgemäßen Vereinszwecke für die Betreuung Ihrer Mitgliedschaft. Die Nutzung Ihrer Adressdaten und ggf. Ihrer Interessen für postalische, werbliche Zwecke erfolgt gem. Art. 6 (1) f) DSGVO. Einer zukünftigen, NABU-eigenen werblichen Nutzung Ihrer Daten können Sie jederzeit uns gegenüber widersprechen (Kontaktdaten s.o.). Weitere Informationen u.a. zu Ihren Rechten auf Auskunft, Berichtigung und Beschwerde erhalten Sie unter www.NABU.de/datenschutz. Ein Verkauf Ihrer Daten an Dritte erfolgt generell nicht.

SEPA-Mandat

NABU – Naturschutzbund Deutschland e. V., Charitéstraße 3, 10117 Berlin
Gläubiger-Identifikationsnummer DE03ZZZ00000185476
Die Mandatsreferenznummer wird separat mitgeteilt.

Hiermit ermächtige ich den NABU, ab _____ den o. g. Jahresbeitrag von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom NABU auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. Das Lastschriftmandat kann ich jederzeit widerrufen.

IBAN

Kreditinstitut | Kontoinhaber*in

Ort, Datum, Unterschrift Kontoinhaber*in

Bitte Mitgliedsantrag ausgefüllt zurücksenden an: Fax 030.28 49 84-24 50 • NABU-Mitgliederservice • Charitéstraße 3 • 10117 Berlin
Sie haben Fragen? Wir sind für Sie da! Tel. 030.28 49 84-40 00 • Service@NABU.de • www.NABU.de



D. Mittelstaedt/S. Fischer Verlag

Verbundenheit schafft Verantwortung

Heimat ist mehr als der Ort, in dem wir leben. Sie entsteht durch Menschen, Erinnerungen und die Landschaften, die uns vertraut sind. Im Interview spricht der Soziologe Harald Welzer darüber, warum diese Verbundenheit der erste Schritt zu mehr Engagement für Natur und Umwelt sein kann.

Herr Welzer, was ist für Sie persönlich Heimat?

Heimat ist für mich ein Geflecht aus vielen Dingen: einer Region oder Landschaft, bestimmten Gerüchen, einer Sprache oder Tonalität und natürlich den Menschen, die dazugehören. Wir suchen uns das meist nicht aus, sondern werden hineingeboren oder wachsen hinein. Gerade deshalb prägt uns Heimat so stark. Sie beeinflusst ein Leben lang, wie wir die Welt wahrnehmen und wo wir uns zugehörig fühlen.

In der Forschung wird Heimat teils als Ort, teils als Beziehung beschrieben. Wie ordnen Sie den Begriff ein?

Ich halte diese Trennung für wenig hilfreich. Natürlich macht es einen Unterschied, ob jemand in einer ländlichen Region Norddeutschlands – wie ich –, in New York oder in Dresden aufwächst. Heimat entsteht aber immer aus dem Zusammenspiel von Ort, Landschaft, Leuten und den Erfahrungen, die wir dort machen.

Welche Bedeutung haben Heimat und Landschaft für das Verhältnis von Menschen und Natur?

Eine sehr große. Menschen engagieren sich selten für abstrakte Ziele. Sie setzen sich für das ein, was sie kennen, schätzen und als Teil ihres Lebens verstehen. Naturschutz bildet da keine Ausnahme. Deshalb halte ich Heimat nicht für einen bloß sentimentalen Begriff. Heimat beschreibt eine Beziehung zur Welt. Wer sich mit einer Landschaft, einer Region oder einem Ort identifiziert, entwickelt eine besondere Nähe zur dortigen Natur. Daraus kann Verantwortung entstehen und die Bereitschaft, sich für ihren Erhalt einzusetzen.

Viele Menschen erleben, dass sich ihre Umgebung verändert – durch Klimakrise, Infrastrukturprojekte oder neue Nutzungen der heimatlichen Landschaft. Was bedeutet das für das Heimatgefühl?

Solche Veränderungen werden als Verlust wahrgenommen. Wenn sich vertraute Landschaften verändern, geht für viele auch ein Stück Heimat verloren. Deshalb halte ich es für falsch, Widerstand vorschnell als Veränderungsfeindlichkeit abzutun. Die entscheidende Frage ist doch: Warum lehnen Menschen etwas ab? Wenn Entscheidungen über Lebensräume getroffen werden, ohne die Betroffenen einzubeziehen.

„Heimat (…) beeinflusst ein Leben lang, wie wir die Welt wahrnehmen und wo wir uns zugehörig fühlen.“

„Heimat beschreibt die Beziehungen zwischen Menschen, zu ihrer Umgebung und zu ihrem Leben. Darin liegt eine enorme Kraft – und die sollte niemand kampflos aus der Hand geben.“

Menschen bewerten Veränderungen anders, wenn sie daran beteiligt sind. Bei Bürgerenergieprojekten etwa ist die Akzeptanz oft deutlich höher, als wenn ein anonymes Unternehmen entscheidet. In der Bindung an einen Ort steckt eine enorme Kraft. Wer versteht, was Menschen an ihrer Heimat schätzen, versteht auch ihre Beweggründe, sich für deren Erhalt einzusetzen.

Wie Sie bereits erwähnten, engagieren sich viele eher für konkrete Orte als abstrakte Umweltziele. Warum ist das so?

Konkretes Handeln knüpft immer an konkrete Beziehungen an. Menschen engagieren sich eher für den Wald vor ihrer Haustür, die Streuobstwiese im Ort oder den Badesee ihrer Kindheit. Abstrakte Ziele wie Biodiversität oder Klimaschutz sind wichtig, erzeugen aber allein selten Engagement. Organisationen sollten deshalb stärker auf vorhandene Emotionen, Erfahrungen und lokale Bindungen schauen. Die entscheidende Frage lautet nicht: Wie bringen wir Menschen dazu, unsere Ziele zu übernehmen? Sondern: Wo gibt es bereits Engagement, Gefühle oder Verbundenheit, an die wir anknüpfen können?

Viele Leute fühlen sich ihrer Heimat verbunden – handeln aber dennoch nicht. Wie wird aus Verbundenheit Engagement?

Diese Lücke zwischen Überzeugung und Handeln gibt es überall. Menschen wissen meist sehr genau, was richtig wäre, handeln aber trotzdem nicht danach. Das gilt für Umweltfragen genauso wie für viele andere Bereiche des Lebens. Deshalb entsteht Engagement meist nicht durch Appelle, sondern dort, wo Menschen konkret erfahren, dass ihr Handeln Wirkung hat.

Die Grundlage dafür wird häufig außerhalb des Naturschutzes gelegt: in Vereinen, bei Dorffesten oder anderen gemeinschaftlichen Aktivitäten. Solche Erfahrungen stärken die Bereitschaft, Verantwortung für die eigene Umgebung zu übernehmen. Deshalb gilt für Organisationen im Umwelt- und Naturschutz: weniger senden, mehr zuhören.

*Der Heimatbegriff wird politisch stark diskutiert und teils von rechten Akteur*innen vereinnahmt. Warum ist das so wirksam?*

Heimat ist ein emotional starker Begriff. Aber warum sollte er plötzlich einer politischen Richtung gehören? Das Bedürfnis nach Zugehörigkeit, Vertrautheit und einem Platz in der Welt ist weder rechts noch links, sondern zutiefst menschlich. Niemand möchte entwurzelt oder unbehaust leben. Deshalb halte ich es für einen Fehler, den Heimatbegriff aufzugeben – nur, weil rechte Akteur*innen diesen für ihre Zwecke nutzen. Im Gegenteil: Gerade dann muss er mit eigenen Bedeutungen gefüllt werden. Heimat beschreibt die Beziehungen zwischen Menschen, zu ihrer Umgebung und zu ihrem Leben. Darin liegt eine enorme Kraft – und die sollte niemand kampflos aus der Hand geben. Im Gegenteil: Wenn politische Kräfte ihn instrumentalisieren, dann müssen wir ihn zurückerobern und mit eigenen Bedeutungen füllen.

„Niemand lässt sich dauerhaft durch abstrakte Ziele oder Zahlen motivieren. Entscheidend ist die Frage, was ihnen wichtig ist und was sie bewahren wollen.“

Braucht der Wandel zu einer nachhaltigen Gesellschaft neue Vorstellungen davon, wie wir künftig leben wollen?

Ja, denn nachhaltiger Wandel gelingt aus meiner Sicht nur, wenn er an die Lebenswelt der Menschen anschließt. Niemand lässt sich dauerhaft durch abstrakte Ziele oder Zahlen motivieren. Entscheidend ist die Frage, was ihnen wichtig ist und was sie bewahren wollen.

„Wenn sich vertraute Landschaften verändern, geht für viele auch ein Stück Heimat verloren. Deshalb halte ich es für falsch, Widerstand vorschnell als Veränderungsfeindlichkeit abzutun.“

Die zunehmende Entfremdung von der realen Welt halte ich für eine große Herausforderung. Wer Natur hauptsächlich über Bildschirme von Smartphones oder Tablets wahrnimmt, entwickelt einen anderen Bezug zu ihr als jemand, der draußen unterwegs ist und die Natur mit allen Sinnen erfährt. Für Organisationen wie den NABU wird es deshalb immer wichtiger, solche unmittelbaren Zugänge zu schaffen. Denn Verbundenheit wächst aus persönlicher Erfahrung – nicht aus Informationen allein.

Mit Harald Welzer sprach Grit Schneider



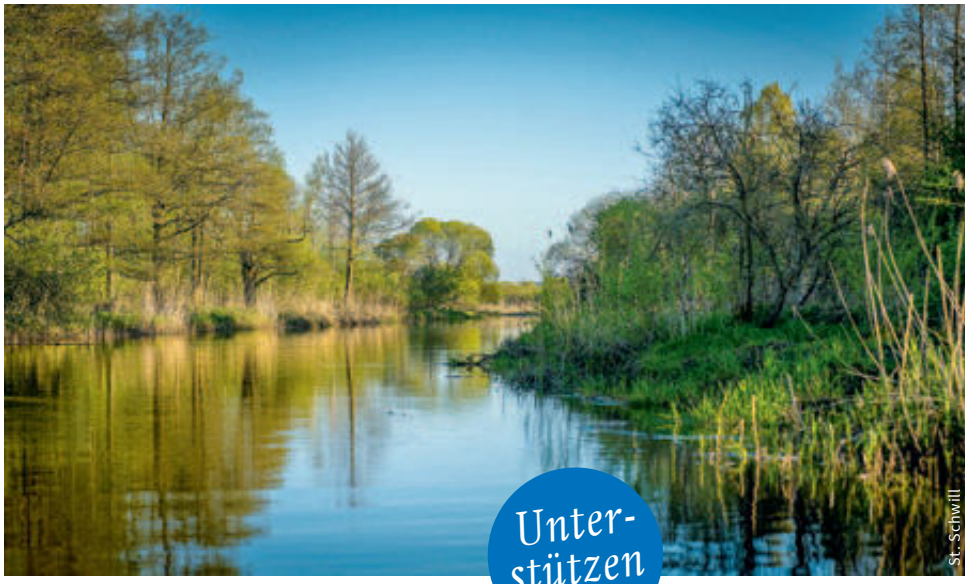
M. Türtscher/Magma

Prof. Dr. Harald Welzer ist Soziologe, Sozialpsychologe und Publizist. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten gehören Nachdenken, gesellschaftliche Verantwortung und der Schutz unserer natürlichen Lebensgrundlagen.

Natur erleben

→ Ob vor der eigenen Haustür oder am Urlaubsort, ob ein Spaziergang zur Rothirschbrunft, gemeinsam Obst ernten und Saft keltern, ein Digitalvortrag über Pilze oder Stammtische der NABU-Gruppen: Unter **www.NABU.de/NH-Terminkalender** finden sich bundesweit mehrere tausend Exkursionen, Vorträge und gemeinsame Pflegeeinsätze.

→ Besonders im Fokus ist im Herbst die Zugvogelbeobachtung mit dem Birdwatch-Wochenende am 3./4. Oktober als Höhepunkt. Infos und Veranstaltungen: **www.NABU.de/NH-Birdwatch**.



St. Schwill

Unterstützen

Flächenkauf im Recknitztal

2010 übergab der Bund 220 Hektar des Unteren Recknitztals in den Besitz der NABU-Stiftung Nationales Naturerbe. Indem der NABU Flächen hinzukauft, vergrößert er dieses Schutzgebiet Schritt für Schritt. Rund 440 Hektar Moorgrünland und Wald sind es inzwischen. Mit der Stiftung als Eigentümerin kann der NABU die Natur des Recknitztals schützen und fördern. Die Forstwirtschaft in den Wäldern wird beendet – damit diese sich zu artenreichen Urwäldern entwickeln, wo auch der scheue Schreiadler in Ruhe brüten kann. Mit Ihrer Hilfe gehört bald ein großes Stück des Unteren Recknitztals dazu und wird zum Vogelparadies.

▸ *Spendenkonto: DE65 3702 0500 0008 0518 05, BIC: BFSWDE33XXX. Gerne online spenden auf* ***www.NABU.de/NH-Spende***



M. Scharping

NABU-WAPPENVOGEL

Mehr Störche als vor hundert Jahren

In Deutschland brüten so viele Weißstörche wie noch nie seit Beginn der systematischen Aufzeichnungen. Für die aktuelle Saison rechnet der NABU mit bundesweit mehr als 15.000 Brutpaaren. Selbst vor hundert Jahren gab es nicht so viele Störche.

Lange galt der Weißstorch als Sorgenfall. In den 1980ern sank der Bestand in beiden deutschen Staaten unter 3.000 Paare, in vielen Regionen waren die Störche komplett verschwunden.

Ein Großteil Teil des Aufschwungs ist der Anpassungsfähigkeit der Störche zu verdanken. Die Westzieher unter den Störchen sparen sich den anstrengenden Weg nach Afrika und ziehen nur bis Spanien. Auf Reisfeldern und Mülldeponien finden die Störche reichlich Nahrung. Vor 30 Jahren waren drei Viertel unserer Störche Ostzieher, heute ist das Verhältnis umgekehrt. Der Schwerpunkt der Storchenvorkommen hat sich grob gesagt von der Elbe an den Rhein verlagert.

▸ *Weitere Infos:*
www.NABU.de/NH-Storch-2026

BAUGESETZBUCH

Neubau um jeden Preis

Die Novelle des Baugesetzbuches (BauGB) setzt einseitig auf Deregulierung und Neubau, das steht im Widerspruch zu zentralen Zielen nachhaltiger Stadtentwicklung. „Städte und Gemeinden müssen eine Vielzahl von Interessen in Einklang bringen – von Wohnen über Grünflächen bis hin zu Handel, Verkehr oder Kultur“, betont NABU-Siedlungsexperte Stefan Petzold. „Mit dieser Novelle gerät dieses Gleichgewicht in Gefahr.“

Erleichterungen für Bauvorhaben im Außenbereich drohten den Flächenverbrauch anzuheizen. Kritisch ist zudem, dass Ersatzgelder künftig leichter an die Stelle konkreter Ausgleichsmaßnahmen für Natur und Landschaft treten können. Das schwächt die sorgfältige Abwägung verschiedener Nutzungsinteressen.

Zugleich gefährdet die verringerte frühzeitige Öffentlichkeitsbeteiligung die Akzeptanz. Studien zeigen, dass gerade eine frühe Beteiligung Planungsverfahren beschleunigt, weil sie die Menschen aktiv einbezieht.



J. Winter/NABU|naturgucker

GOTTESANBETERINNEN MELDEN

Männerfresserin auf dem Vormarsch

2026 scheint der Gottesanbeterin besonders gut zu tun. Die Wärme im späten Frühjahr hat die Entwicklung beschleunigt, bereits ab Mitte Juli waren erwachsene Fangschrecken zu sehen. Einen Monat später konnte *NABU-naturgucker.de* mehr als 15.000 Meldungen verzeichnen – doppelt so viel wie im gesamten Vorjahr.

Die auch Mantis genannte Gottesanbeterin kam lange nur im äußersten Süden der Republik vor. Im Zug des Klimawandels hat sich das Areal gewaltig vergrößert. Heute gibt es ein Westvorkommen entlang des Rheins und seiner Nebenflüsse sowie ein Ostvorkommen von Thüringen bis zur Lausitz und hoch nach Berlin. Man darf gespannt sein, ob bald ganz Deutschland besiedelt ist. Einzelne Funde gibt es inzwischen aus jedem Bundesland, aber in der Fläche bleibt viel Luft.

▸ *Infos und Meldelink:*
www.NABU.de/NH-Mantis

Beethoven oder der Weißstorch? Die Europäische Zentralbank bereitet neue Eurobanknoten vor, noch bis zum 21. September läuft eine Publikumsbefragung zu den Entwürfen. In der Auswahl sind entweder berühmte Menschen oder Vögel. Vielleicht kann man in Europa ja demnächst mit Mauerläufer, Eisvogel, Bienenfresser, Weißstorch, Säbelschnäbler und Basstölpel zahlen. Umfrage: **www.NABU.de/NH-Banknoten**.



European Central Bank 2026

ÄCKER OHNE BEGRÜNUNG

Heißer als Asphalt

Unbedeckte Ackerflächen können im Sommer Oberflächentemperaturen von bis zu 60 Grad Celsius erreichen. Damit heizen sie sich teilweise stärker auf als Asphalt. Bewachsene Böden bleiben dagegen rund 30 Grad kühler, wie eine aktuelle vom NABU präsentierte Studie zeigt. Der vom ECONICS Institute entwickelte Grün-Feucht-Kühl-Index macht deutlich, dass sich weite Teile der intensiv genutzten Agrarlandschaft ähnlich stark aufheizen wie Städte – nur auf deutlich größerer Fläche.

„Ob ein Boden mit Pflanzen bewachsen ist oder brachliegt, macht einen enormen Unterschied für seine Temperatur, seinen Wasserhaushalt und seine Widerstandsfähigkeit", erklärt NABU-Experte Max Meister. „Wir brauchen mehr dauerhafte Bodenbedeckung, vielfältige Fruchtfolgen, Humusaufbau sowie Hecken und andere Landschaftselemente, die Wasser in der Fläche halten."

▸ *Mehr unter* ***www.NABU.de/GFKI-2026***

Anzeige





NABU/Ch. Bosch

Rotmilan

Was ist typisch?

So wurde gewählt: Die Landesvögel und Landesblumen von der Küste bis zu den Alpen

Die Idee schien einfach. Wenn in den USA die Bundesstaaten einen Staatsvogel und eine Staatsblume haben, dann geht das sicher auch für die deutschen Bundesländer. Was ist also der Heimatvogel des Saarlandes, was die Landesblume Niedersachsens? Dass die Sache doch herausfordernder ist, zeigte schon die Kandidatenaufstellung. Deutschland hat nur die Größe von Montana, aber auf dieser kleinen Fläche sehr unterschiedliche Lebensräume – mit immerhin 304 Brutvogelarten und rund 3.500 Blütenpflanzen.

Rotmilan heiß begehrt · Gesucht waren zunächst für jedes Bundesland drei Kandidaten. Also wurde nach Verbreitungsschwerpunkten gesucht sowie nach Arten, die vielleicht nur regional vorkommen und deshalb als besonders typisch gelten können. Gleichzeitig sollten sie einen gewissen Bekanntheitsgrad haben, denn wer wählt, was er oder sie nicht kennt? Zusätzlich wurden die NABU-Landesverbände sowie die Bundesfachausschüsse Vogelschutz beziehungsweise Botanik gefragt.

Bei den Blumenkandidaten gab es dank der großen Auswahl kaum Kollisionen, bei den Vögeln aber waren der Weißstorch und vor allem der Rotmilan heiß begehrt. Am Ende trat der Storch für Hessen und der Milan für Sachsen-Anhalt an, beide wurden gewählt. Neben den vorgeschlagenen Kandidaten konnten bei der Abstimmung auch Arten frei benannt werden, und dabei wurde kein Vogel so oft in so vielen Bundesländern genannt wie der Rotmilan. Was nicht verwundert, ist dieser doch „der deutsche Vogel schlechthin“, wie Heinz Kowalski vom BFA Vogelschutz meint. Mehr als die Hälfte aller Rotmilane weltweit brütet in Deutschland, das gibt es bei keiner anderen Art.

Viele knappe Rennen · Wählen konnten die NABU-Mitglieder, außerdem die Bezieher*innen des NABU-Newsletters, auf der Website und in den Sozialen Medien wurde die Abstimmung ebenfalls bekannt gemacht. In vielen Bundesländern war der Ausgang eng, wenige Arten wie Kranich und Großtrappe, Alpenrose und Margerite erhielten mehr als die Hälfte ihrer Bundeslandstimmen. Nur hauchdünn gewann etwa in Baden-Württemberg der Wiedehopf gegen den Bienenfresser oder in Berlin der Natternkopf vor dem Schöllkraut.

Schwierig war die Entscheidung vor allem in den großen Flächenländern. In Bayern gewannen mit Steinadler und Alpenrose zwei Hochgebirgsarten. Auf den ersten Blick sehr typisch, aber kann man sich damit auch in Niederbayern und Mainfranken anfreunden? In Niedersachsen lag mit dem Austernfischer ein Küstenvogel vorne, bei den Blumen setzte sich der Sonnentau aus den Mooren gegen die Strandaster durch. Eine Wahl nach Lebensräumen oder Kleinregionen wäre sicher einfacher. ◂

Helge May

Die Sieger

Baden-Württemberg → Wiedehopf und Wiesensalbei
Bayern → Steinadler und Alpenrose
Berlin → Haussperling und Natternkopf
Brandenburg → Großtrappe und Heidenelke
Bremen → Flussseeschwalbe und Weißdorn
Hamburg → Lachmöwe und Schachblume
Hessen → Weißstorch und Wiesenmargerite
Mecklenburg-Vorpommern → Kranich und Kornblume
Niedersachsen → Austernfischer und Sonnentau
Nordrhein-Westfalen → Steinkauz und Sumpfdotterblume
Rheinland-Pfalz → Wanderfalke und Buschwindröschen
Saarland → Schleiereule und Rapunzel-Glockenblume
Sachsen → Waldkauz und Maiglöckchen
Sachsen-Anhalt → Rotmilan und Kartäusernelke
Schleswig-Holstein → Kiebitz und Strandflieder
Thüringen → Neuntöter und Trollblume



Ch. Bosch · M. Bosch · F. Derer · J. Eggers · Ch Gunkel/NABU-CEWE · K. Karkow · H. May · W. Patczowsky/NABU|naturgucker · M. Scharping · M. Schäf · I. Tymofeiev · J. Podgorski/NABU|naturgucker · J.-W. Berg/NABU|naturgucker · Ch. Moning

Weisheitssymbol, Trompeter oder Unterwasserläufer?

Fünf Vögel, fünf Naturschutzthemen, heißt es wieder bei der Wahl zum Vogel des Jahres von NABU und seinem bayerischen Partner LBV (Landesbund für Vogel- und Naturschutz). Dabei sind diesmal Kolkrabe, Kranich, Mehlschwalbe, Trauerschnäpper und Wasseramsel. Welcher der Kandidaten ist Ihr Vogel des Jahres 2027?



L. Khil

Kolkrabe

Kolkrabe: „Schwarze Federn, helles Köpfchen!“
In Märchen bringt er oft Unheil und Tod, steht aber auch für Weisheit und eine Verbindung zwischen materieller und geistiger Welt. Als „Schädling“ und „Unglücksrabe“ wurde er im Mittelalter verfolgt. Und auch heute ist sein Leben viel zu oft durch Abschüsse und Vergiftungen bedroht. Dabei hat der besonders intelligente und soziale Vogel völlig zu Unrecht ein schlechtes Image. „Rabenmütter“ sind sogar besonders fürsorglich, Männchen und Weibchen ziehen die Jungen gemeinsam auf. Optisch sind beide Geschlechter kaum zu unterscheiden: Sie haben beide schwarz glänzendes Gefieder, einen klobigen Schnabel und die Körpergröße eines Bussards. Der Kolkrabe ist der größte heimische Raben- und Singvogel in Deutschland.

Kranich: „Allzeit nasse Füße!“
In Japan besagt eine Legende, dass Kraniche 1.000 Jahre alt werden. Und wer 1.000 Papierkraniche faltet, dem wird ein Herzenswunsch erfüllt. Der Kranich selbst wünscht sich intakte Feuchtgebiete, die er für Brut und Rast braucht. Der Zugvogel ist in vielerlei Hinsicht ein spektakulärer Kandidat. Mit bis zu 116 Zentimetern Körperhöhe ist er größer als ein Weißstorch. Seine eleganten Balztänze im Frühjahr, seine trompetenden Rufe und sein Zug in großen Keilformationen im Herbst sind Naturschauspiele, die jedes Jahr die Menschen faszinieren. In vielen Kulturen gilt er als Symbol für Glück, Liebe und Frieden. Sein Bestand entwickelt sich derzeit positiv, Deutschland ist für Kraniche ein wichtiges Brutgebiet – vor allem im Norden und Nordosten.

Mehlschwalbe: „Auf gute Nachbarschaft!“
Fröhliches Gezwitscher, Mückenvertilgung und großes Talent im Wohnungsbau – ein Vogel, der das alles mitbringt, müsste doch ein gern gesehener Nachbar sein. Aber leider findet sie immer weniger eine Heimat bei uns. Viele Menschen dulden immer noch keine Mehlschwalbennester an ihrem Zuhause, weil sie Verschmutzungen befürchten. Die Halbkugeln aus Lehm, die an die Außenseite von Häusern gebaut werden, werden häufig auch bei Gebäudesanierungen entfernt. Und noch ein Problem hat die Mehlschwalbe: Durch den Insektenschwund hat sie von Jahr zu Jahr weniger Nahrung zur Verfügung. Zu wenig Nistplätze und Nahrung – die Sommerbotin ist laut Roter Liste gefährdet.

Trauerschnäpper: „Mach Tempo fürs Klima!“
Von wegen Trauer – mit einem fröhlichen „tsi-writsü-writsü“ schwirrt der Trauerschnäpper auf der Suche nach Nahrung durch die Luft. Er fängt sein Futter oft im Flug von einer Sitzwarte aus. Der Name kommt vom Federkleid des Männchens: Es ist schwarz-weiß und erinnert an die klassische schwarz-weiße Trauerkleidung früherer Zeiten. Traurig ist der Trauerschnäpper also nicht, obwohl er allen Grund dazu hätte. Seine Nahrung sind Insekten, und die gibt es immer weniger. Außerdem hat er ein Zeitproblem: Er verbringt den Winter in Westafrika und kommt erst im Mai in unsere Gefilde zurück, weshalb er oft um Nistplätze kämpfen muss. Wenn er aus seinem Winterquartier südlich der Sahara zurück ist, sind viele Baumhöhlen und Nistkästen schon besetzt und die Insektenentwicklung zum Teil weit vorangeschritten. So ist auch er gefährdet.

Wasseramsel: „Klarer Bach, klarer Fall!“
Sie hat drauf, wozu kein anderer heimischer Singvogel in der Lage ist: unter Wasser laufen. Tauchen und schwimmen kann sie sowieso, denn Wasser ist ihr Element. Das überwiegend braune Gefieder der Wasseramsel ist sehr dicht und somit perfekt an die aquatische Lebensweise angepasst. Sie brütet vor allem in Mittel- bis Süddeutschland in der Nähe von geröllreichen, schnell fließenden Bächen und Flüssen im Wald- und Bergland. Ihr Nest baut sie in der Uferböschung oder in Mauerlöchern. Da sie besonders saubere und sauerstoffreiche Gewässer benötigt, gilt ihr Vorkommen als wichtiges Zeichen für eine gesunde Natur. Sie ist das ganze Jahr über zu beobachten und derzeit ungefährdet. ◂

Silvia Teich

VOGEL DES JAHRES 2027

JETZT WÄHLEN!



W. Soestbergen/bia

Mach Tempo fürs Klima!

Trauerschnäpper



Auf gute Nachbarschaft!

Ch. Moning

Mehlschwalbe

M. S. Porras/bia

Kranich

Allzeit nasse Füße!



NABU/F. Derer

Klarer Bach, klarer Fall!

Wasseramsel

Mit-machen

Vom **8. September bis 15. Oktober** kann gewählt werden. Direkt nach dem Abstimmungsschluss wird der Sieger bekannt gegeben.

▸ *Mehr Infos und Stimmabgabe:*
www.vogeldesjahres.de



M. Schäf

Mauersegler sind sehr brutplatztreu. Sie steuern Jahr für Jahr die gleiche Nisthöhle an.

Pragmatisch und mobil

Tiere können viele Heimaten haben. Entscheidend ist, dass ihre Lebensbedürfnisse befriedigt werden.

Halt, Stopp, Grenze! Der Mensch ist das einzige Tier, das seine Heimat, oder das, was er dazu erklärt, penibel bis auf den Zentimeter genau festlegt und auch dauerhaft verteidigt. Das ist spätestens seit der Etablierung der Nationalstaaten so. Wie willkürlich und unnatürlich die menschengemachten Staatsgrenzen sind, sieht man besonders gut am afrikanischen Kontinent. Da gibt es viele Grenzen, die wie mit dem Lineal gezogen aussehen, weil sie von den damaligen Kolonialmächten im 19. Jahrhundert tatsächlich einfach mit dem Lineal auf Karten gezogen wurden.

Ameisen, die Kriege führen · Die größten Ähnlichkeiten zu den Grenzen der Menschen und ihrer rigorosen Verteidigung gibt es bei Schimpansen und bei Ameisen. Bei unseren nächsten Verwandten patrouillieren Männchen der Gruppe regelmäßig entlang der Grenzen ihres Territoriums, das ihre Heimat definiert. Stoßen sie dabei auf einzelne Mitglieder einer anderen, schwächeren Gruppe, werden diese nicht selten getötet. Ameisen wiederum gehören wie die Menschen heute zu den Staaten bildenden Arten, bei denen es zum Teil erstaunlich stabile, dauerhafte Grenzen zwischen verschiedenen Kolonien gibt, Kriege inklusive.

Die meisten Arten aber sind in Sachen Heimat wesentlich flexibler und mobiler: „Unsere“ Mauersegler zum Beispiel, die mit ihrem Erscheinen Anfang Mai endgültig die warme Jahreszeit einläuten, verbringen genauso viel Zeit wie bei uns in ihren Winterquartieren im südlichen Afrika. Und dann insgesamt noch mal ein halbes Jahr auf der Reise von einem Gebiet ins andere. Sie folgen dabei der Verfügbarkeit der Insekten rund um den Globus. Bei uns verteidigen sie lediglich einen Nistplatz, der nicht größer als ein Quadratmeter ist. Ihre eigentliche Heimat ist die Luft. Um Schlechtwetterfronten im Brutgebiet zu umgehen, fliegen sie zum Teil 1.000 Kilometer und mehr, bevor sie wieder zu den Nistplätzen zurückkehren. Außerhalb der Brutzeit fliegen die Vögel nahezu ständig, sie schlafen sogar in der Luft.

Ziehen Schwalben bis zum Mond? Die Mobilität der Zugvögel sprengte früher die Vorstellungskraft der erdenschweren Menschen. Lange Zeit hielt sich deshalb die Vorstellung, Schwalben und andere Sommergäste würden am Grunde der Seen im Schlamm überwintern. Noch im späten 17. Jahrhundert konnte der Naturforscher Charles Morton ernsthaft mutmaßen, Störche, Kraniche und Schwalben zögen im Winter bis zum Mond. Das alles erschien plausibler, als dass die Vögel im Herbst und Frühjahr unzählige Grenzen überwinden, um aus mehreren Welten beständig das jeweils Beste für sich zu nutzen: passende Temperaturen, ausreichend Nahrung und gute Nistmöglichkeiten.



M. Schäf

Nach der Brutzeit lösen sich die Finkenreviere auf. Distelfalter sind sogar auf Dauer-Wanderschaft, so etwas wie Reviere kennen sie nicht.

Viele Singvögel besetzen zu Beginn der Paarungszeit Reviere – diese Heimat auf Zeit wird auch aktiv gegen Artgenossen verteidigt.

Zur Ehrenrettung sei gesagt, dass auch die Annahme, die Vögel würden in südlicheren Ländern überwintern, schon seit der Antike kursiert; nur standen die anderen hanebüchenen Theorien ihr gleichberechtigt gegenüber. Im frühen 19. Jahrhundert konnte dann ein sehr handfester Beweis für den Vogelzug erbracht werden: Bei Klütz in Mecklenburg wurde ein Weißstorch erlegt, in dessen Hals ein etwa 80 Zentimeter langer Holzpfeil steckte. An der Universität Rostock, wo der präparierte Storch bis heute in der Zoologischen Sammlung zu sehen ist, erkannte man dann, dass der Storch in Afrika getroffen worden war und es trotzdem nach Europa zurückgeschafft hatte – nur um da als Kuriosität erschossen zu werden.

Heimat muss funktionieren · Viele Singvögel besetzen zu Beginn der Paarungszeit Reviere. Diese Heimat auf Zeit wird auch aktiv gegen Artgenossen verteidigt. Allerdings nie so blutig wie bei den Menschen. Schön singen und drohen reicht meist aus. Bei dem Revier geht es weniger um den konkreten Ort als vielmehr um die Funktion, die er erfüllt. Es muss genügend Nahrung für die Altvögel und ihren Nachwuchs abwerfen, einen geeigneten Niststandort haben und möglichst sicher vor Störungen und Feinden sein. Wenn der Ort seine Funktion verliert, weil die Jungen ausgeflogen sind, wird das Revier wieder aufgegeben.

Besitz und seine Verteidigung ist bei den Vögeln also eher eine Frage der Notwendigkeit, nicht wie bei uns Menschen eine Frage der Möglichkeit und der Privilegien. Außerhalb der Paarungszeit halten die allermeisten Vögel deshalb keine Reviere. Dann zieht es sie dorthin, wo es ausreichend Nahrung gibt. Artgenossen, die das Gleiche tun, und sogar andere Arten werden dabei toleriert. Im Herbst schließen sich viele Vögel wie Meisen, Buchfinken, Stare und Spatzen zu größeren Gruppen zusammen, um gemeinsam auf Nahrungssuche zu gehen und die kalte Jahreszeit zu meistern. Selbst Zaunkönige, die auch im Winter territorial sein können, springen bei starker Kälte manchmal über ihre einzelgängerischen Schatten und suchen sich einen gemeinsamen Schlafplatz, an dem sie sich gegenseitig wärmen.



NABU/H. May

Reise ohne Ende · Es gibt bis heute Arten, von denen wir uns kaum vorstellen können, dass sie weite Strecken zurücklegen und dabei viele Grenzen überwinden. Der Distelfalter ist dafür ein gutes Beispiel. Der Wanderfalter pendelt in mehreren Lebenszyklen zwischen dem tropischen Afrika und dem Norden Europas hin und her. Jede der kurzlebigen Generationen hat eine andere Heimat. Die grenzenlose Wanderlust hat den Distelfalter zu einem der Schmetterlinge mit dem weltweit größten Verbreitungsgebiet gemacht. Er ist auf allen Kontinenten außer der Antarktis zu Hause. ◂

Ralf Stork

Anzeige



klipklap :: Infostände & Marktstände

- ökologisch - praktisch - gut -

für draußen & für drinnen, einfach steckbar,
aus Holz, wasserdichte Baumwollplane spannt selbsttätig,
individuelles Branding, viel praktisches Zubehör …

info@klipklap.de 033928 239890 www.klipklap.de



i1.0 mini - für drinnen

i1.5 - für draussen





pa/Visual Ly/D. Chapman

Heimatwald der Zukunft

Deutschlands Wälder müssen sich neu erfinden. Mit mehr Laubbäumen, natürlicher Verjüngung und großer Vielfalt sollen sie den Herausforderungen der Klimakrise trotzen.

Rascheldes Laub, der Geruch nach Waldboden und Fichtennadeln: Mit Wäldern verbinden wir Erinnerungen, oft fällt der Begriff Heimat. Aber Wald ist nicht gleich Wald. Die einen denken an lichte Kiefernwälder, andere fühlen sich zwischen alten Buchen, in dichten Nadelgehölzen oder den Bergwäldern der Alpen zu Hause. Rund ein Drittel der deutschen Landfläche ist von Wald bedeckt, aber vielerorts geht es ihm schlecht. Rund 80 Prozent der Bäume sind laut aktuellem Waldzustandsbericht geschädigt.

Zu viele Fichten · Steigende Temperaturen und Extremereignisse wie Stürme setzen den Wäldern zu. Die Klimakrise sei aber nicht die einzige Ursache für die aktuellen Probleme, sagt Pierre Ibisch, Professor für Sozialökologie der Waldökosysteme an der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde. Jahrzehntelang sei die forstliche Bewirtschaftung in eine vollkommen falsche Richtung gelaufen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden großflächig Fichten gepflanzt, die eine gute Holzernte versprachen. In den Dürrejahren 2018 bis 2020 kam die Quittung. Die flachwurzelnden Nadelbäume hielten Hitze und Trockenheit nicht stand. Auch die Sturmschäden waren verheerend. „Sind die Bäume alle ungefähr gleich alt und gleich groß, schwingen sie bei Sturm ähnlich und es entsteht eine Art Dominoeffekt“, erklärt Sven Selbert, Referent für Waldpolitik beim NABU. Wälder mit einer breiten Altersstruktur und vielen Baumarten sind solchen Extremereignissen buchstäblich besser gewachsen.

Mehrere Zukünfte. Die Wälder der Zukunft sollten vielfältiger sein, darüber sind sich Naturschützer*innen und Forstwirt*innen weitgehend einig. Wie Schwarzwald, Harz oder Eiffel in 70 Jahren aussehen werden, weiß aber niemand genau. „Es gibt nicht eine, sondern mehrere mögliche Zukünfte“, sagt Selbert. Allgemein gehen Wissenschaftler*innen von deutlich höheren Temperaturen für Mitteleuropa aus. Modellierungen zufolge könnte sich unser Klima in den mediterranen Bereich verschieben.



pa/dpa/J. Woitas · picture alliance/J. Tack

Die Wälder der Zukunft werden vermutlich wirtschaftlich weniger produktiv sein, mit einem geringeren Anteil schnell wachsender Nadelbäume.

Vom Regen in die Traufe: Mit der als Alternative gepriesenen amerikanischen Douglasie würde die Fichte durch einen weiteren Nadelbaum ersetzt. Ihre Klimafestigkeit ist zudem umstritten.

Dann wäre es hier ähnlich warm wie heute im französischen Lyon. Solche Berechnungen lassen aber mögliche Extremereignisse und andere Faktoren außer Acht. Forschungen zeigen zudem, dass sich die Nordatlantikzirkulation abschwächen könnte, die bisher für ein mildes Klima in Europa sorgt. Weniger Niederschlag, mehr Extremereignisse und Kälteperioden in Europa wären mögliche Folgen. Strengere Winter bei heißen Sommern, mehr Sturm und plötzlicher Starkregen – all das ist also denkbar. Hinzu kommen schlecht abzuschätzende Wechselwirkungen, zum Beispiel durch neue Schädlinge.

Behutsam begleiten · Bäume wachsen langsam, die Klimakrise schreitet aber mit Riesenschritten voran. Damit der Wald standhält, braucht er eine behutsame Begleitung, sagt Ibisch. Der Wald der Zukunft lasse sich nicht anhand von Baumlisten am Reißbrett planen. Vielmehr gehe es darum, die Ökosysteme zu stabilisieren. „Wo immer möglich sollten wir auf Naturverjüngung setzen, also auf Bäumchen, die es schaffen, an Ort und Stelle durch Auslese und Anpassung hochzukommen“, meint auch Selbert. Bei stark geschädigten Flächen könne man behutsam mit Pflanzungen ergänzen. Heimische Baumarten und ihre engen Verwandten seien ökologisch gut eingebunden und haben auch in Zukunft die besseren Chancen, so der Experte. Bei exotischen Arten sei die Gefahr groß, dass sie Ökosysteme schwächten, statt sie zu stärken. Darum sollte ihr Anteil niedrig sein. Zudem erfüllen exotische, vermeintlich klimaangepasste Arten längst nicht immer die in sie gesetzten Hoffnungen. Ein Beispiel dafür ist die Douglasie. Der aus Amerika stammende Nadelbaum sollte die Fichte vielerorts als Holzlieferant ersetzen. Inzwischen zeigt sich, dass er mit den klimatischen Herausforderungen zwar besser klarkommt als die Fichte, aber schlechter abschneidet als Buche oder Eiche.

Laubbäume erweisen sich, verglichen mit Nadelbäumen, insgesamt als widerstandsfähiger, wie die Waldzustandsberichte zeigen. Zudem können laubbaumreiche Wälder in der Regel mehr Wasser im Boden speichern. Denn im Winter, wenn es am meisten regnet, lassen die kahlen Zweige die Niederschläge besser durch als dichte Nadelgehölze.

Mehr Laubbäume · Die Wälder der Zukunft werden vermutlich wirtschaftlich weniger produktiv sein, mit einem geringeren Anteil schnell wachsender Nadelbäume. Vom Lieferanten für billiges Brennholz könnte der Wald zum überlebenswichtigen Wasserspeicher werden – und wird als solcher dringend benötigt. Die großen Fichtenbestände in Bayern und Baden-Württemberg werden nach Selberts Einschätzung weitgehend verschwinden. Buchen und Eichen dagegen sieht er als wichtige Baumarten im Zukunftswald. Gute Chancen räumen Expert*innen auch Ahorn, Linde oder Hainbuche ein, da sie sowohl mit Wärme als auch mit Kälte klarkommen. Bisher seltenere Arten wie die Elsbeere könnten ebenfalls an Bedeutung gewinnen.

Anders und artenreicher · Gute Ansätze gibt es bereits. „Wenn die Forstwirtschaft sich weiter so verändert wie derzeit und Natur immer stärker als Partnerin begreift, dann besteht die Chance auf einen resilienten und stabilen Wald“, so Selbert. Die neuen Heimatwälder werden anders aussehen als die uns heute bekannten Forste: unordentlicher, artenreicher und mit mehr Laubbäumen. Solche naturnahen Wälder können dabei helfen, die Klimakrise zu bewältigen. ◂

Ann-Kathrin Marr

Biete

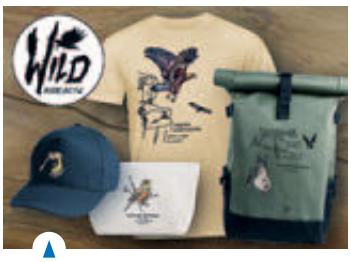
Grundstück Bretagneküste, Crozon-Gaoulac'h: 750 m² Hanggrundstück, terrassiert, Stellplatz für Camper + kl. Blockhütte mit Blick auf Surfbucht, Strand, Dünen, Steilküste. Mildes Klima! Info: machsanders.eu/urlaub.

Charaktervoller Hof „Le Croci“ in Alleinlage im Casentino (Toskana) zu verkaufen: Grundstück mit Olivenhain (ca. 200 Bäume), Magerwiesen, Trockenmauern, rund 5 ha Wald und 3,5 ha Wiesen, mehrere Gebäude auf 610 m Höhe mit schönem Blick über Tal und Hügel. Holzherde, Kachelöfen, eigene Quelle mit großem Reservoir, Regenwassernutzung, Werkstatt, Capannone und Sommerküche machen den Hof ideal für naturverbundenes, weitgehend autarkes Leben und Projekte im Einklang mit der Umgebung. Kaufpreis: 350.000 € VB. Kontakt: gertrud@lecroci.ch.

Biete sehr gut erhaltenes **SWAROVSKI-Spektiv HD** mit Schrägeinblick (noch 7 Jahre Garantie), Okular 20–60 XS, UCA Kamera-Adapter, und Manfrotto 3-Bein-Stativ (Carbon Fiber) 055CX3, komplett 3.000 €, Raum ES, Tel. 0177-9618538.



EFH Dorfrandlage am Naturschutzgebiet in 38170 Nds., naturnaher Garten 580 m², Wohnfläche 130 m², 6 Zi., PV-Anlage, Solarthermie, Carport, Holzterrasse, ideal für Familien, 250.000 € VB. Infos anfordern unter wachtelkuckucknachtigall@gmx.de oder 05332-2414.



www.wildkreativ.de Hier finden Sie von Irene Wanitschke gezeichnete Vögel und Fledermäuse, gedruckt auf T-Shirts, Hoodies und viele weitere Produkte.

TINY HOUSE on Wheels auf Pachtgrundstück zu verkaufen. PLZ 72393. Ganzjährig als fester Wohnsitz oder Ferienhaus nutzbar. Ökologische Bauweise (Model Wilhelm 7.2 kleiner Nomade) auf naturnahem Grundstück. agat.miller@gmx.de, 0162-4851085.



„Die Blumenwiese, das Fingerkraut und die Rettung der Welt“. Geschichten über Artenvielfalt, Naturliebe und das Glück, Gärten und Landschaften lebensfreundlich zu gestalten. Überall im Buchhandel. **www.kirstensegler.de.**



Leben in der Natur. 2-Familienhaus mit ca. 200 m², Sauna, 2 Balkone, 2 Terrassen, direkte Waldrandlage. Kaufpreis 249.000 €. Online-Exposé unter www.avdyli-immobilien.de/immobilienangebote, info@avdyli-immobilien.de.



NABU-Mobil EFEU (privat) Ideal für Einsätze in NABU-Events, Natur/Messe/Urlaub. Fiat-Chausson (Wohnmobil) BJ 2006, ca.130.000 km AHK, Klimaanlage. L 7,13 m, H 2,71 m, B 2,25 m. 22.112 €. E-Mail: efeu112@t-online.de.

Anwesen südl. Ffm. auf Waldlichtung mit 4 Pferdeställen, Sattelkammer, Scheune, Weiden (1,5 ha Pacht) an Naturliebhaber zu verkaufen. Hofreite 4.000 m², 2 Häuser in gutem Zustand: Holzblockhaus Bj. 1915 (100 m²) und Steinhaus 140 m² (2 Stockwerke je 60 m²), getrennt nutz- oder vermietbar. Holz- und Gasöfen, große 3-fach Garage (80 m²), kl. Werkstatt. Grund 4.000 m² auf Pachtbasis (Grund und Weiden). hofreite@web.de.

Fledermausfreundliches Haus zu verkaufen. Ich beabsichtige, Ende 2026 oder Frühjahr 2027 mein EFH, 4 Zi., EBK, Bad, Vollkeller, 110 m² Wfl., 686 m² Grundstück, in 24867 Dannewerk zu verkaufen. Naturnahes Grundstück mit Wiesenweitblick. Gute BAB 7 Anbindung. Auf dem Dachboden befindet sich eine Wochenstube von Breitflügelfledermäusen, sie sind etwa von April bis September hier. Bei Interesse freue ich mich über ihre Anfrage. sperberin@posteo.de.

Suche

Gleichgesinnter aus dem näheren Umkreis gewünscht, um mit Herz und Verstand gemeinsam insbesondere in und für die Natur und den Artenschutz aktiv zu sein. Weitere Gemeinsamkeiten wären natürlich klasse. Ich bin 60 Jahre jung, Nichtraucherin, 2 Hunde, gerne auf Reisen im Camper unterwegs, wandern, Garten, feiern, Rockmusik, gute Gespräche am Lagerfeuer, See, Terrasse. Raum Wob/He/Bs/Wf. tankavaara3107@web.de

Ornithologisch und an Wildkräutern interessierte, unkomplizierte **Naturliebhaber*innen Ü45** im Großraum Stuttgart gesucht, für gemeinsame Streifzüge durch Wald und Wiesen (an Wochenenden). teichhuhn76@gmail.com.

Golfpartner*innen in NRW (D, ME,W) gesucht! Aktives NABU-Mitglied (m) sucht Gleichgesinnte für gemeinsame Runden und gute Unterhaltungen. Kein Dating. Alter egal. Vielleicht kriegt man sogar eine Gruppe hin? hansen.42653@gmx.de.

Ferien Inland

Natur erleben im **Biosphärenreservat Schaalsee**. Unser Ferienhof Rauchhaus bietet vier nachhaltig renovierte Ferienwohnungen (30–80 qm) und einen großen Naturgarten zum Entspannen. www.ferienhof-rauchhaus.de.



Darß erleben mit Boddenblick (Wieck), hochwertig modernisierte Erdgeschoss-Whg. (55 m²) im Reethaus für 3 Pers., 2 Schlaf-Zi., Terrasse, ruhige Lage am Bodden. Tel. 0172-7348243, E-Mail: helmut.asche@gmx.de.



Hohwacht, Ostsee, Kieler Bucht. Lichtdurchflutetes Ferienhaus am Naturschutzgebiet Sehlendorfer Binnensee mit Blick bis zur Ostsee, modern mit Sauna und Kaminofen. www.ferienhaus-lichtspiel.de.



„Fliegende Ostsee“ in Schleswig-Holstein in Hohwacht im Hotel Genueser Landhaus 25.–30.10.2026 & 14.–19.3.2027. Vormittags geführte Exkursionen durch die Zuständigen der Schutzgebiete. Arrangement mit Übernachtung, inkl. Vollpension mit Abendmenü. Sauna inkl. Täglich freie Zeit für eigene Erkundungen. Abends Zeit & Raum für Vorträge, Austausch und gemeinsames Sichten der Bilder. Gruppe von ca. 18 Personen. Ab 660 € im DZ pP bis 1.298 € im EZ. Genueser Schiff. E-Mail: hotel@genueser-schiff.de. Tel. 04381-7533.

Westhavelland – Nähe Gülper See, Kraniche und Gänse, ruhige Ferienhäuser am See, Natur- u. Sternenpark, www.ferienhaus-zemlin.de, Tel. 03387-460365.

Rügen naturnah: Fewo am See (NSG, Steg) nähe Sellin mit 2 Schlafzimmern (1–3 Pers., NR), sonnige Terrasse und Wintergarten mit Seeblick, ebenerdig, hell und gepflegt. Ruhige Lage, gut für Fuß-/Radwanderungen. www.fischerhaus-seedorf.de



AUSZEIT AM STECHLIN mit Sauna und Kamin auf Tuchfühlung mit Adler, Biber und Fontane. Stilvolles Ferienhaus mit Komfort und Garten für 2–4 Pers./NR. www.landhaus-stechlin.de. Tel. 0176-66650509.

Historisches Backhaus als **Ferienhaus im Hunsrück**, Moselnähe, idyllische Lage, stilvolles Ambiente, Terrasse, Garten, Bachlauf, Wiesen, Wald. Tel. 06543-9755, www.bleesmuehle.de.



Genießen Sie eine Auszeit im denkmalgeschützten Fachwerkhaus am Waldrand im **Westerwald**. Unsere Fewo hat Platz für 2–6 Naturfreunde. Weitere Infos unter www.ferienwohnung-wied.de.



Mecklenburgische Seenplatte/Müritz: ****-Ferienhaus 4 Pers., Sauna, 2 Terrassen, ruhige Lage, 150 m z. Müritz, nur wenige Kilometer vom Eingang des Müritz-Nationalparks entfernt. www.ferienhaus-amselgruen.de, info@ferienhaus-amselgruen.de.

Kraniche & Idylle! Zingst/OT Müggenburg. Moderne FeWo (74 qm für 4 Pers.), sehr ruhig, naturnah, Spaziergang/Fahrrad am Bodden/Naturpark u. Wald mit Mammutbäumen oder 3 min. Fahrt bis zum Strand. Ihr Paradies! www. zingst-sommersonne.de.

Fisch- und Seeadler am besten gleichzeitig direkt am **Kuhzer See** in der Uckermark beobachten. Hier ist nur Landschaft, Natur und Ruhe. Große separate FeWo (3 x Zimmer, Wohnküche, Bad), Boote am hauseigenen Steg inklusive. Preis 100 € pro Tag. Tel. 039884-2621.



Bad Zwischenahn direkt am See u. Jachthafen FeWo Delf.inn 2–3 Pers., NR, keine Haustiere, NABU-Sonderpreis. E-Mail: Delf.inn@t-online.de.



Mecklenburgische Seenplatte. Liebevolle Ferienwohnungen mit Kamin und garantiertem Seeblick im Hafendorf Plau am See. 5.000 qm idyllisches Naturparadies auf einer Halbinsel direkt am See mit eigenem Seezugang für Naturliebhaber. Ruhe und Naturerlebnisse sind garantiert. www.plau-lagoons.de.

Nationalpark Schwarzwald: Gemütliche FeWo für 2–6 Pers. auf kl. Bauernhof mit Ziegen u. Hühnern im Maisachtal/Oppenau. Viel Ruhe + Natur. Wanderwege direkt am Haus. Tel. 07804-3497. www.hornsepphof.de.



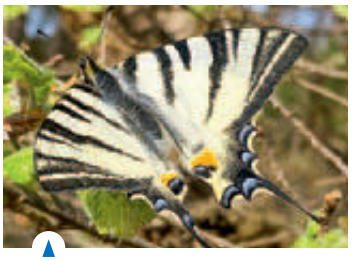
RÜGEN für Naturfreunde! Ferienhaus und -wohnungen in traumhafter Alleinlage im Biosphärenreservat nahe Putbus, Bodden und Insel Vilm. www.in-den-goorwiesen.de.



HE – **NORDERNEY!** Immer eine Reise wert! Vielfältige kulturelle Veranstaltungen, Naturexkursionen, Seehunde, Kegelrobben, Zugvogeltage, tausende Watvögel. Was brauchen Sie noch? Eine gemütliche Fewo! Nur wenige Gehminuten vom Strand entfernt. Inklusive Wellen, Wind und Meer. www. norderney-haus-eden. de oder Tel. 04932-1656.

Herzberg/Harz, FeWo für 2 + Garten, 55 €, Ausflüge, Berge und Wälder. Tel. 01525-2049702, https://fewo-gries.jimdofree.com, E-Mail: anja-gries@gmx.de.

Ferien Ausland



Entspannende Ruhe in den Hügeln d. **Monferrato/Piemont** genießen; Insekten- und Schmetterlingsvielfalt entdecken u. beobachten; liebevoll gestaltete FeWo bis 4 Personen; Info: www.irisblu-agriturismo.com.



BLAUKEHLCHEN, LÖFFLER, LIMIKOLEN und viel MEER! Reetgedecktes traditionelles Ferienhaus am Wasser, Nähe **Callantsoog, N-Holland**, nahe NSG „Het Zwanenwater“ mit einzigartiger Vogel- u. Pflanzenwelt im größten Dünen-Binnensee-Gebiet W-Europas. 1 km zum Strand, optimal für 4, max. 6 Personen., Tiere erlaubt. Kontakt: uj@secure-epost.de.

Toskana familienfreundlich, naturverbunden. Hist. Bauernhaus auf Ausläufer der Küstenberge, Blick auf Insel Elba, 2 FeWos für 5 bzw. 7 Pers. Viel Platz in unberührter Natur. Info: serretto.toskana@gmail.com.



VÖGEL- UND GORILLA-REISEN IN UGANDA. Wir bieten individuelle Naturreisen in **Uganda und Ruanda** durch deutsch- und englischsprachige einheimische Guides an. www.nakrasafarisuganda.com, E-Mail: info@nakrasafarisuganda.com, Tel. +256702996468.

Ortasee/Norditalien: Genießen, wandern, dolce vita ... Priv. FeWo f. 2–6 P., 480 €/Wo. An NR. Hunde willk. +41 79 208 9 802; www.ortasee.info.

Buchung von Kleinanzeigen unter ***www.NABU.de/Kleinanzeigen***

Ihre Kleinanzeige

für die Winterausgabe

Winter 2026

Buchungsschluss 16. November, Erscheinen 4. Dezember

Grundpreis 6 Zeilen à 34 Zeichen für Privatanzeigen 25 Euro, für Ferienwohnungen 45 Euro, für gewerbliche Anzeigen 60 Euro. Jede weitere Zeile bei Privatanzeigen 7 Euro, bei Ferienwohnungen 12 Euro, bei gewerblichen Anzeigen 15 Euro. Aufschläge: gesamter Text fett +10 %, gesamter Text blau +10 %, Text blau mit Balken links +20 %.

Buchen Sie die Anzeige direkt über unser Kleinanzeigenportal unter www.NABU.de/Kleinanzeigen.

GESCHÄFTSBEDINGUNGEN FÜR KLEINANZEIGEN:

Die Kleinanzeigenpreise sind als Service für Leser*innen und Naturschutzorganisationen besonders niedrig kalkuliert. Nach Eintrag Ihrer Kleinanzeige und Auslösung des Auftrags erhalten Sie per E-Mail die Auftragsbestätigung zugesendet und nach Erscheinen des Magazins die Rechnung. Chiffre-Anzeigen sind nicht möglich. Als Privatanzeigen gelten Gelegenheitsanzeigen ohne gewerblichen Hintergrund. Anzeigen, die gegen die Artenschutzbestimmungen verstoßen, werden nicht veröffentlicht. Wir behalten uns vor, Kleinanzeigen ohne Angabe von Gründen abzulehnen. Die Preise verstehen sich zuzüglich Mehrwertsteuer.



An den Rand gedrängt

Wachsender Nutzungsdruck und wirtschaftliche Interessen lassen der Natur immer weniger Raum.

Der Mensch formt und gestaltet seine Umwelt seit vielen tausend Jahren. Schon vor rund 7.000 Jahren wurden Wälder gerodet und Felder angelegt, Tiere domestiziert und Siedlungen gebaut. Aus unberührter Wildnis wurde so eine Kulturlandschaft. Aber nur, weil der Mensch seine Finger im Spiel hatte, bedeutete das nicht, dass es für Tiere keinen Platz mehr gab. Im Gegenteil: Vögel der Offenlandschaft wie Rebhuhn, Wachtel, Feldlerche, Großtrappe oder Grauammer fanden in den landwirtschaftlichen Strukturen lange Zeit eine neue Heimat.

Die Intensität steigt · Eine Fläche kann also gleichzeitig landwirtschaftliche Erträge bringen und wichtiger Lebensraum für Tiere und Pflanzen sein. Das gilt für den Wald genauso. An diesen mehrfachen Nutzungsmöglichkeiten hat sich im Prinzip bis heute nichts verändert. Aber die Variablen haben sich verschoben: Zu Beginn der Jungsteinzeit lebten wahrscheinlich nur einige Zehntausend Menschen auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands. Inzwischen sind es über 80 Millionen.

Mehr Menschen nutzen mehr Fläche in größerer Intensität. Allein seit 1850 haben sich die Hektarerträge bei Getreide im Durchschnitt mindestens verfünffacht. Bei einer solch starken Intensivierung bleibt zwangsläufig weniger Raum für die Vögel der Agrarlandschaft. Seit 1998 sind zum Beispiel die Bestände bei Rebhühnern und Kiebitzen um etwa 65 Prozent zurückgegangen.

Wie den Agrarvögeln helfen? · Ein grundlegendes Problem ist, dass es keinen effektiven Schutz für Arten in der Agrarlandschaft gibt, wenn deren Populationen zurückgehen. Jedenfalls löst ein allgemeiner Rückgang einer Art oder ihre Aufnahme in die Rote Liste keine automatischen Bewirtschaftungsauflagen aus. In der EU-Wiederherstellungsverordnung ist immerhin ein Mechanismus vorgesehen, der ein bisschen in diese Richtung weist: Deutschland soll bis 2030 den Bestand der im Agrarvogelindex zusammengefassten typischen Agrarvögel um zehn Prozent im Vergleich zu 2025 erhöhen. 2050 soll der Gesamtbestand dann 30 Prozent über dem Referenzwert von 2025 liegen. Allerdings gibt es gegen die Umsetzung der Wiederherstellungsverordnung aktuell starken Widerstand.

Selbst wo Flächen und Arten durch Naturschutz- oder Vogelschutzgebietsverordnungen ausreichend geschützt sein sollten, ist das häufig nicht der Fall. Ein gutes Beispiel dafür sind die Großtrappen, deren Bestand in den 1990er Jahren auf nur noch 57 Tiere zusammengeschmolzen war. Dank intensiver Schutzbemühungen ist es gelungen, den Bestand wieder auf aktuell 305 Tiere zu erhöhen. In den drei verbliebenen Einstandsgebieten in Brandenburg und Sachsen-Anhalt sollen Naturschutz- und EU-Vogelschutzgebiete das Überleben der Art sichern helfen, auf insgesamt rund 23.500 Hektar.

Schutzgebiete ohne Einschränkungen · „Jede der drei Reproduktionsgruppen baucht etwa 6.000 Hektar große Gebiete,



Windparks können die ohnehin vorhandenen Nutzungskonflikte noch verschärfen.

mit überwiegend extensiv bewirtschafteten Flächen“, sagt Henrik Watzke, Geschäftsführer des Fördervereins Großtrappenschutz. Die Schutzgebiete sind also eigentlich groß genug. Aber intensive Landwirtschaft mit Dünger und Pestiziden kann dort weiterhin ohne größere Einschränkungen stattfinden. „Eine angepasste Landnutzung, wie sie die Trappen bräuchten, gibt es höchstens auf 3.000 Hektar Fläche“, sagt Watzke. Das sind Flächen, die dem Verein oder dem Land gehören, die als Eigentümer eine entsprechende Bewirtschaftung durchsetzen können.

Hinzu kommen neue Begehrlichkeiten zur Flächennutzung: In den kommenden Jahren sollen große Hochspannungstrassen Strom aus dem windigen Norden nach Süden transportieren. Und um in naher Zukunft den Strombedarf ausschließlich aus erneuerbaren Energien decken zu können, sollen zwei Prozent der Landesfläche als Windeignungsgebiete ausgewiesen werden. So viel Platz für Stromtrassen und Windparks ohne Nutzungskonflikte muss man in der Landschaft erst mal finden.

Windpark im Trappengebiet · Es gibt regen und gut dokumentierten Austausch zwischen den Trappengebieten, was wichtig für den Genaustausch ist. Bislang existieren zwar keine konkreten Pläne, in diesen Verbindungskorridoren Stromtrassen oder Windkraftanlagen zu errichten. Allerdings wurde in der Vergangenheit bereits ein Windpark in einem der Trappengebiete, im EU-Vogelschutzgebiet Fiener Bruch, gebaut. Und auch die Flugkorridore sind schon lange nicht mehr völlig windparkfrei. Der Druck auf diese Flächen hat in den letzten Jahren weiter zugenommen. Und das bei einer Art, die in Deutschland in den letzten 100 Jahren sowieso schon 99 Prozent ihres Siedlungsgebietes verloren hat.

Der Ausbau erneuerbarer Energien ist gesellschaftlich gewollt und ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Artenschutz ist zwar auch ein wichtiges gesellschaftliches Thema. Geld verdienen lässt sich damit aber nicht, weil Artenvielfalt, intakter Natur oder sauberer Umwelt bislang kein echter wirtschaftlicher Wert zugestanden wird. Viele Umweltbehörden sind außerdem seit langem unterbesetzt. Allein deshalb werden sie es schwer haben, die Flächen für den Artenschutz überall gegen die anderen finanz- und personalstarken Nutzungsinteressenten zu verteidigen. ◂

Ralf Stork

Anzeige

gleichklang.de **Seit 20 Jahren die Alternative** zu Mainstream-Dating-Plattformen

- Mitglieder von Gleichklang wollen die natürlichen Lebensressourcen unseres Planeten erhalten.
- Im Gegensatz zum heutigen Online-Dating setzt Gleichklang nicht auf Ablenkung und Suchtmechanismen, sondern auf tatsächliche Beziehungsfindung.
- Bei Gleichklang können auch Freundschaften, Projekte und Gemeinschaften gefunden werden.

Für nachhaltige Beziehungen in einer nicht nachhaltigen Welt: » www.gleichklang.de

Wir haben gefragt, vier Kommunalpolitiker*innen haben geantwortet.

Braucht Naturschutz den Begriff Heimat?



T. Bayer

„Heimat ist dort, wo ich lebe.“

Gabriele Bayer

Für mich hat Heimat mit Menschen zu tun, mit Beziehungen. Heimat ist dort, wo ich lebe. Dabei geht es auch um Verantwortung: einen Ort, eine Region zu schützen und weiterzuentwickeln. In meiner politischen Arbeit als Dritte Bürgermeisterin von Postbauer-Heng verwende ich den Begriff nicht, er ist mir zu abstrakt. Aber der Gedanke ist mir wichtig. Wir sind seit 2021 als Gemeinwohl-Kommune zertifiziert. Das bedeutet: Nachhaltigkeit und soziale Gerechtigkeit stehen bei Entscheidungen der Gemeinde an erster Stelle. Ein großer Hebel ist unsere nachhaltige Beschaffungsrichtlinie: Als wir für die Verwaltung 20 Drucker austauschen mussten, haben wir sie durch fünf energiesparende, umweltfreundlichere Geräte an zentralen Stellen ersetzt. Bei unserem neuen städtebaulichen Konzept haben wir viel mit Bürgerbeteiligung gearbeitet und besonders auf Ökologie geschaut: auf Entsiegelung und Stadtgrün zum Beispiel. So fördern wir Artenschutz, Klimaresilienz und ein besseres Wassermanagement.

Wer mag, soll den Heimatbegriff verwenden, das sehe ich unkompliziert. Ich glaube aber, dass er nicht darüber entscheidet, ob Menschen sich engagieren. Die Leute wollen keine abstrakten Begriffe, sondern konkrete Projekte. Die wecken das Gefühl, mit dem Ort, der Natur verbunden und auch ein Stück dafür verantwortlich zu sein. ◂

Gabriele Bayer (Grüne) ist Dritte Bürgermeisterin von Postbauer-Heng in der Oberpfalz.



Vally Finke

In einer politischen Rede das Wort „Heimat“ zu benutzen, auf diese Idee würde ich nicht kommen. Lange war der Begriff für mich ein Tabu, weil er in der deutschen Vergangenheit missbraucht wurde. Heute sprechen viele wieder selbstverständlicher von Heimat. Ich bin da vorsichtig, vor allem im politischen Kontext. Mit dem Begriff sollte sehr achtsam umgegangen werden. Persönlich ist für mich der Wald in Bad Harzburg, wo ich aufgewachsen bin, ein Stück Heimat. Weil sich in der Gegend rechte Gruppierungen trafen, habe ich den Harz lange Zeit gemieden. Erst vor einigen Jahren, als ich wieder einmal dort war, wurde mir klar: Das hier ist meine Heimat, und die lasse ich mir nicht nehmen! Heimisch fühle ich mich auch in Oldenburg. Ich genieße es, dass ich mit dem Fahrrad schnell im Grünen bin.

Im Stadtrat setze ich mich dafür ein, dieses Grün zu erhalten, zum Beispiel wenn es um die geplante sogenannte Entlastungsstraße geht. Die führt mitten durch ein Biotop und Naherholungsgebiet. Wenn eine Stadt klimaresilient werden will, kann sie doch nicht den Wald abholzen und Biotope trockenlegen! Die Umwelt- und Naturschutzgruppen, die sich gegen den Straßenbau engagieren, machen tolle Arbeit. Es braucht Menschen im Rat, die das unterstützen. Aber der Druck muss von außen kommen. ◂

Vally Finke (parteilos) ist Mitglied im Stadtrat Oldenburg, Niedersachsen.



Veith Lemmen

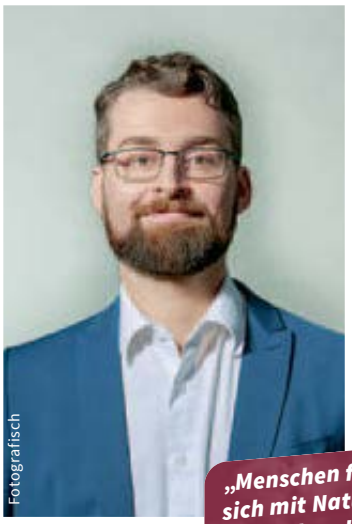
Heimat ist das, was ich vermisse, wenn ich woanders bin. Es bedeutet für mich nach Hause kommen. Aber ich wehre mich, wenn der Begriff abgrenzend genutzt wird. Meine Heimat ist ja nicht besser als irgendeine andere Heimat. Politisch spreche ich von Heimat, wenn es in den Zusammenhang passt – beim Jubiläum unseres Bürgerhauses zum Beispiel: Das ist ein gutes Stück Heimat, zu dem viele in der Stadt beigetragen haben.

Letztlich geht es nicht um ein Wort, sondern um die damit verbundene Einstellung und den Wunsch, sich vor Ort zu engagieren. Die einen nennen das Heimat, die anderen wollen die Schöpfung bewahren oder die Natur schützen. Da gibt es viele Berührungspunkte.

Hier in Werther organisieren wir zum Beispiel alle zwei Jahre einen Umwelttag, an dem viele Vereine und Gruppen mitwirken. Ein Projekt, auf das wir als Stadt sehr stolz sind, ist auch die Renaturierung des Schwarzbachs, der quer durch den Ort fließt. Mit Fördermitteln vom Bund können wir ihn wieder in einen besseren Zustand versetzen.

Im Naturschutz kann Heimat ein kraftvoller Begriff sein. Wer ihn verwendet, sollte ihn aber erläutern und in einen Zusammenhang stellen. Sonst besteht die Gefahr, dass er falsch gedeutet wird. ◂

Veith Lemmen (SPD) ist Bürgermeister der Stadt Werther in Westfalen.



Johannes Brink

In Thüringen, wo ich aufgewachsen bin, haben Rechtsextreme den Heimatbegriff stark für sich besetzt. Daher finde ich es schwierig, in der politischen Arbeit von Heimat zu sprechen, auch hier, in Sachsen. Es geht ja nicht darum, wo jemand geboren ist, sondern wo man sich heimisch fühlt. Für mich persönlich ist das weniger an einen konkreten Ort geknüpft. Ich fühle mich heimisch, wenn ich im Wald spazieren gehe. Da ist es nicht so wichtig, ob das der Wald in Freiberg ist oder in Thüringen.

In der Kommunalpolitik kann die Vorstellung von Heimat eine Art Bindeglied sein, zwischen den großen gesellschaftlichen Problemen und dem eigenen Zuhause. Ein Beispiel dafür ist unser Stadtwald, durch den eine Ortsumgehung geplant war. Nachdem Umweltverbände dagegen geklagt haben, ist das Thema nun vom Tisch. Bei großen Bauprojekten bin ich im Stadtrat auch immer dankbar über Stellungnahmen von Umwelt- und Naturschutzverbänden. So kann ich die Auswirkungen auf die Umwelt besser einschätzen und im Stadtrat zur Sprache bringen. Mit der Natur vor Ort fühlen die Menschen sich emotional verbunden und sind darum offener für deren Schutz. Aber ich glaube nicht, dass man dafür zwingend den Begriff „Heimat“ braucht. ◂

Johannes Brink (Grüne) ist Mitglied im Stadtrat Freiberg, Sachsen.



An der Havel braucht man kein Radio

Drosselrohrsänger, renaturierte Flussufer, Biber in der Abenddämmerung: Carsten Muschol und das Ehepaar Zemlin arbeiten dort, wo andere Urlaub machen. Sie leben von intakter Natur – und geben Tourist*innen ein Stück ihres Zuhauses mit auf den Weg.

Ne, das ist keiner. Wenn ein Seeadler über dir fliegen würde, dann haste hier Schatten“, sagt Carsten Muschol und schaut in den Himmel. Der Natur- und Kahnführer spielt auf die Größe des eindrucksvollen Greifvogels an: Bis zu 240 Zentimeter würde seine Flügelspannweite messen. Genug zu sehen gibt es an diesem Augustabend trotzdem. Unsere Crew freut sich über den kleineren Fischadler, während wir kurz darauf einen Biber durchs Wasser gleiten sehen.

Wir sind auf der Unteren Havel bei Pritzerbe unterwegs. Beim Einsteigen in den Kahn hatte Muschol uns darauf eingestimmt, dass Radios und Bluetooth-Boxen hier nutzlos seien: „Die Natur ist dein Radio!“ Und es stimmt. Wir hören den hohen Ruf des Eisvogels – „zipp, zipp“ – und flussabwärts den Drosselrohrsänger im Schilf schnalzen. Nur das. Und sonst nichts. Einatmen. Ausatmen. Besser als jede Meditations-App.

Renaturierung wirkt: Auen für den Klimaschutz · Es geht vorbei an natürlichen sandigen Ufern: Hier wurde sogenanntes Deckwerk entfernt. Über die kleinen, säuberlich gepflanzten Weidenbäume am Ufer muss Muschol ein wenig schmunzeln. Aus diesen Starthilfen soll ein Auenwald werden. Er befürwortet die Havel-Renaturierung. Wer jedoch nichts von den Maßnahmen weiß, würde sie kaum bemerken, findet er. Vielleicht liegt genau darin ihr Zauber.

Natur braucht keine Leuchtbuchstaben. Sie fügt sich ein, als wäre sie immer da gewesen. Auch die im NABU-Projekt initialisierten Auenwälder arbeiten im Verborgenen auf Hochtouren: Ein reifer Weichholzauenwald kann CO_2-Vorräte von bis zu 200 Tonnen pro Hektar speichern – so viel wie die jährlichen Treibhausgasemissionen von 20 Menschen. Bis 2033 werden mindestens 200 Hektar Auenwald im Projekt initialisiert. Renaturierte Flusslandschaften wie die Havel sind natürliche Klimaschützer und dank ihrer Schwammfunktion widerstandsfähig bei Dürren und Hochwasser. Sie sind ein Modell für die Zukunft – nach diesem Hitzesommer mehr denn je.

Kahn statt PC · Carsten Muschol ist in der Region um Pritzerbe aufgewachsen und betreibt seit zehn Jahen das Unternehmen Havelsafari. Wer ihm zuhört, spürt: Das ist sein Zuhause. Naturwissen und gut kuratierte Havel-Anekdoten gibt er gern weiter. Gleichzeitig ist er froh, wenn nicht zu viele Menschen kommen. Naturverträglicher Tourismus ja, aber in Maßen. Die geführten Kahntouren und den Kanuverleih betreibt der ITler nebenbei und mit voller Leidenschaft. Im Sommer am PC sitzen oder anderen die Natur nahebringen? „Die Wahl fällt ja wohl leicht.“

Wir steuern an einer Flussinsel vorbei, zwei Schwäne posieren in der Abendsonne. Fast kitschig, aber schön. Es ist der Moment, in dem Tagestourist*innen Selfies machen und sie – vielleicht mit einem Havel-Altarm im Hintergrund – in die Familiengruppe schicken: „Ist soo schön hier! Komme gerade richtig runter: Stress im Job wie weggeblasen.“ Dazu ein Yoga-, Kanu- und Sonnenbrillen-Emoji.

Wanderungen, Kanu fahren, Astrotourismus, Radtouren und Birdwatching: All



das geht im Havelland. Und das Wiederherstellungsprojekt? Ein echter Standortvorteil. Das bestätigt auch Matthias Kühn, Geschäftsführer des Tourismusverbands Havelland: „Intakte Natur ist im Havelland kein Gegensatz zum Tourismus. Sie ist seine Voraussetzung.“ Für den Naturtourismus an der Havel erwartet er weiteres Wachstum. Das passt zum Trend in Deutschland: Rund 700 Millionen Besuchstage pro Jahr in Nationalparks, Biosphärenreservaten und Naturparks bringen etwa 14 Milliarden Euro in die Regionen. Intakte Natur ist ein Wirtschaftsfaktor.

Zu Besuch bei Familie Zemlin · Naturtourismus hat dann Zukunft, wenn Gäste auf ausgewiesenen Wegen bleiben, Müll und



Carsten Muschol (links), Liane und Detlef Zemlin (Mitte) und Matthias Kühn (rechts) leben und arbeiten an der Havel – umgeben von natürlichen Ufern, Auenwäldern und angeschlossenen Altarmen. Für sie ist klar: Renaturierung wirkt sich positiv auf die Region und ihre Attraktivität aus.

„Intakte Natur ist im Havelland kein Gegensatz zum Tourismus. Sie ist seine Voraussetzung.“

Lichtverschmutzung vermeiden und die Tier- und Pflanzenwelt achten. Genau diese Philosophie leben Liane und Detlef Zemlin. In Lochow, nur wenige Kilometer von der Havel entfernt, führt das Ehepaar einen Ferienhausbetrieb. Gästen geben sie das mit auf den Weg, was sie selbst lieben: Ausflugstipps in die Natur, Ferngläser für Vogelbeobachtungen und das Gefühl, hier zu Hause zu sein.

Seit 1997 vermieten die Zemlins ihre Ferienhäuser. Einfach war es aber nicht immer, vor allem, als in den 2000ern plötzlich Buchungen ausblieben: „Ohne die Havel-Renaturierung und vor allem den Sternenpark und unsere konsequente Ausrichtung auf den Naturtourismus hätten wir den Betrieb wahrscheinlich aufgegeben.“ Zum Glück kam es anders. Heute werden die sieben Ferienhäuser ganzjährig gebucht, mit einer hohen Auslastung von 75 Prozent.

Warum die rund 3.000 Urlauber*innen pro Jahr gern kommen, hat viel mit dem erholsamen Sound der Natur hier zu tun. Und so fühlt sich unser Besuch auf ihrer Ferienhausterrasse wie eine echte Auszeit an. Liane Zemlin beschreibt ihren Wohn- und Arbeitsort so: „Die rauschenden Blätter und das Vogelkonzert am Morgen zu hören, ist etwas ganz Besonderes. Wir werden häufig vom Pirol geweckt, der fängt schon vor fünf direkt neben dem Haus an zu singen.“ Es ist so wie Carsten Muschol sagt, an der Havel braucht man kein Radio. ◂

Text Laura-Sophia Koschwitz
Fotos Alexander Draheim/Boxfish

Info

Auf 90 Kilometern findet an der Havel Europas bedeutsamste Flussrenaturierung statt: Ein lebendiges Naturparadies ist entstanden – mit natürlichen Ufern, Flussinseln und Auenwäldern. Auf rund 1.300 Hektar wurden außerdem Überflutungsflächen zurückgewonnen. Dieses Jahr feiert der NABU über 20 Jahre Projektlaufzeit.

▸ ***www.NABU.de/NH-Havel***



„Die Gegenständlichkeit ist eine Frage der Distanz“

Walter Blum hat seine Kunst dem Gegenständlichen und dem Gegenstandslosen gewidmet. Ein Porträt über die Verbindung von Schönheit, Lebendigkeit und heimischer Natur.

Für Walter Blum ist es mit der Kunst wie mit einem Hungergefühl: „Erst wenn man gegessen hat und satt ist, verschwindet das Gefühl der Unzufriedenheit. Ähnlich entsteht auch ein künstlerischer Gedanke, zunächst noch vage, doch mit der Zeit nimmt er Form an.“ Erst wenn er sich in einem Bild oder einer Zeichnung materialisiert, stellt sich Zufriedenheit ein. „Genau dieses Gefühl ist es, das mich antreibt, meine künstlerischen Ideen umzusetzen.“

Und die künstlerischen Ideen sprudeln: jetzt, wo Blum im Ruhestand ist, noch mehr. Endlich kann er sich konsequent seinem künstlerischen Schaffen widmen. Der Wunsch, selbst künstlerisch aktiv zu werden, war schon immer in ihm. Bereits im Alter von zwölf Jahren begann er, Dinge genauer zu betrachten, sich intensiv mit der Analyse von Naturformen wie Knospen und Gräsern zu beschäftigen und seine Eindrücke zeichnerisch festzuhalten.

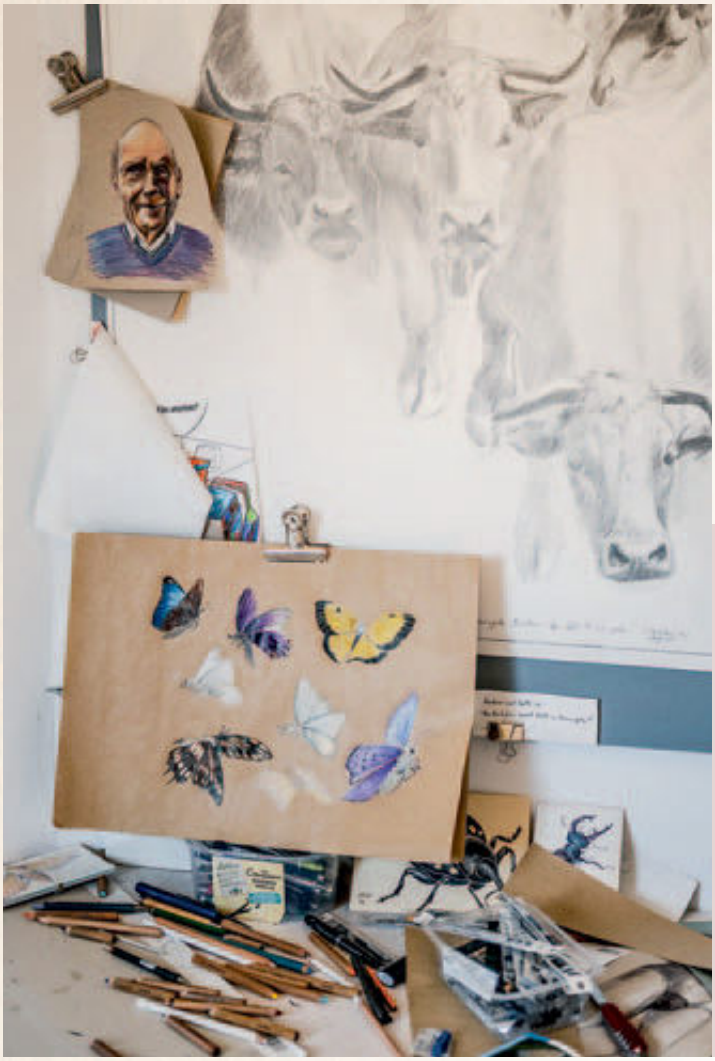
Natur wie Musik · Aufgewachsen am Ortsrand des 9.000-Einwohner-Städtchens Bad Schussenried hatte Walter Blum schon immer eine große Affinität zur heimischen Natur. „Im Sommer bin ich oft ganz früh aufgestanden, um sofort in die Wiesen und Wälder hinter dem Haus zu gehen. Dabei habe ich meiner Mutter häufig große Blumensträuße mitgebracht. Vermutlich hatte ich selbst mehr Freude daran als sie, weil sich darin viele Insekten befanden, die mich besonders interessiert haben“, verrät er mit einem Augenzwinkern. Als NABU-Mitglied haben Natur und Naturschutz heute noch für ihn einen hohen Stellenwert. Naturschutz versteht er als Aufgabe und Verantwortung.

Nach einigen Semestern in der Freiburger Außenstelle der Kunstakademie Karlsruhe fand der junge Mann schließlich seine berufliche Erfüllung als Co-Therapeut in einer Klinik für Menschen mit psychischen Erkrankungen in seiner oberschwäbischen Heimat – denn genauer hinzusehen, hinter die Oberfläche zu blicken, Dinge und Menschen verstehen zu wollen, das ist es, was Walter Blum auszeichnet.

Zurzeit widmet sich der 69-Jährige der detailgetreuen Darstellung heimischer Schmetterlinge und legt dabei besonderen Wert auf die Symmetrie: Diese sei entscheidend für unsere Wahrnehmung, erst durch sie sehen wir das Tier als Ganzes. Betrachte man hingegen nur einen einzelnen Flügel, wirke dieser nahezu gegenstandslos. Doch seine Wahrnehmung der Natur geht noch darüber hinaus: Als Synästhetiker hört er visuelle Eindrücke. Für ihn hat das Austreiben der Blätter einen eigenen, rhythmischen Klang, den er innerlich wahrnimmt. Wenn das erste Grün im Frühjahr aus den Bäumen hervorbricht, gleicht es Musik.

Zwischen Gegenstandslosigkeit und Gegenständlichkeit · Insbesondere Vögel üben eine große Faszination auf Blum aus. Vor zwei Jahren widmete er seinen Jahreskalender den „Vögeln des Jahres“, davor standen Insekten im Fokus, deren Zeichnungen er auch im nahegelegenen Bad Wurzach ausstellte. Diese tiefe Natur- und Heimatverbundenheit spiegelt sich auch





„Doch neben all dem Schwierigen in der Welt gibt es ebenso das Schöne – und dieses darf man nicht aus den Augen verlieren.“

in Blums künstlerischer Sprache wider: „Sie entsteht aus dem Thema heraus und bewegt sich stets zwischen Gegenständlichkeit und Gegenstandslosigkeit.“ Seine Arbeitsweise ist eng an das darzustellende Motiv gebunden.

Während er sich zeitweise vor allem großformatigen, vollkommen gegenstandslosen Arbeiten widmete, richtet sich sein Blick aktuell auf eine neue Form der Präzision. Wie sein Stil variiert auch seine Materialwahl. Walter Blum arbeitet sowohl auf Leinwand als auch auf Karton. Derzeit verwendet er überwiegend Acrylfarben. Für die Darstellung von Käfern und Schmetterlingen greift er ungewöhnlicherweise auf Kinderfarbstifte zurück. Deren hoher Öl- und Pigmentanteil erlaubt es ihm, Farbschichten übereinanderzulegen und differenzierte, lebendige Effekte zu erzeugen.

Im Zentrum seiner künstlerischen Auseinandersetzung steht vor allem eine Erkenntnis: Gegenständlichkeit ist tatsächlich eine Frage der Distanz. Aus der Ferne, so Blum, entwickle sich das Gegenständliche aus etwas Unklarem heraus. Nähere man sich einem Objekt jedoch immer weiter an, verliere es wiederum an Klarheit. Genau dieses Spannungsfeld präge seine künstlerische Arbeit.

Wenn Kunst mehr bewirkt als Schönheit · Jenseits seines zentralen Impulses, Schönheit sichtbar zu machen, möchte er auch seine eigene ästhetische Wahrnehmung visualisieren, sein Inneres zum Ausdruck bringen und seine Gedanken materialisieren. In den letzten Jahren, betont er, bemerke er jedoch einen für ihn sehr wertvollen Aspekt seiner Kunst – sie schärfe bei den Betrachtenden das Bewusstsein für die dargestellte Natur und stärke den Wunsch nach einem achtsameren Umgang mit ihr. „Für mich ist es einer der wesentlich wertvolleren Effekte, wenn durch meine Arbeit ein Bewusstsein für das Tierleben entsteht und Menschen beginnen, es zu schützen.“ Als Mensch, der viel draußen unterwegs ist, richtet sich sein Blick heute vor allem auf die heimatliche Umgebung. Am Waldrand entdeckte Müllablagerungen der Unteren Naturschutzbehörde zu melden und in großen Säcken einzusammeln, sei für ihn selbstverständlich geworden: die Natur aktiv von dem zu befreien, was ihr schade.

Daran anknüpfend kritisiert er jedoch einen grundlegenden Widerspruch: Die Menschheit gehe mit Kunstwerken oft achtsamer und respektvoller um als mit der Erde selbst. „Die Idee wäre, die Erde als ein Kunstwerk zu begreifen, als Kunstwerk des Schöpfers, um ihr jene Wertschätzung und Heiligkeit zukommen zu lassen, die wir gewöhnlich der Kunst entgegenbringen.“ ◂

Text Selina Schmid
Fotos Ingo Rack

Tipp

Der bereits vierte Kalender von Walter Blum erscheint im Herbst und wird Schmetterlingszeichnungen zeigen.

Kontakt und Bezug:
Atelier: Anna-von-Russegg-Weg 9, 88422 Kanzach
Tel.: 0160–91410371
E-Mail: bluwalter@t-online.de

Ivan Tymofeiev, arbeitet seit acht Jahren beim NABU im Fachbereich Internationales. Er verbindet Projektmanagement, internationale Partnerschaften, Fundraising und praktische Naturschutzarbeit und setzt sich dabei für langfristige und wirkungsvolle Lösungen zum Schutz von Natur und Biodiversität ein.



Y. Yatskulych



„Die Natur hat unsere Hauptstadt gerettet“

Interview mit NABU-Osteuropa-Experte Ivan Tymofeiev: Von der Kindheit in der „Datscha“, seiner ukrainischen Heimat Transkarpatien und wie Moore im Krieg Menschenleben schützen.

Ivan, erzähle uns von deiner Heimat.

Wo soll ich anfangen – vielleicht damit, dass die Ukraine wirklich ein kleines Paradies ist. Wir haben alles: Berge, Steppen, Wälder, Flüsse, Küste, Moore, Seen. Viele Menschen im westlichen Europa wissen gar nicht, wie schön es hier ist. Aber ich denke, eines Tages werden sie diese Schönheit entdecken. Ich bin in Uschgorod geboren. Es liegt mitten in den Bergen, den Karpaten, und ist von wunderschönen Buchenwäldern umgeben, die Teil des UNESCO-Weltnaturerbes sind. Als Kind verbrachte ich viel Zeit in der „Datscha“, und mittlerweile habe ich selbst eine. Das ist eine Hütte in den Bergen, von wo aus ich durch Wälder streifte, angelte oder Tiere und Pflanzen bestimmte.

Gibt es Tiere oder Pflanzen, die du besonders mit deiner Heimat verbindest?

Als Kind fand ich Braunbären toll – ich war so klein und sie so groß. Ich erlebte sie in einem Rehabilitationszentrum, und sie leben hier auch in freier Natur. Aber am meisten faszinierte mich eine Pflanze: Edelweiß. Seine Blüte ist ein Symbol der Karpaten, viele Cafés, Restaurants und sogar ein Zug sind nach ihr benannt. Mein größter Traum als Kind war, es eines Tages zu entdecken. Nicht einfach, denn in Transkarpatien ist Edelweiß sehr selten und steht auf der Roten Liste. Aber dann passierte es eines Tages, ich war als Youngster mit den Pfadfinder*innen unterwegs – und niemand war so aufgeregt wie ich, als wir hoch in den Bergen endlich eine Edelweißblüte fanden.

Was bedeutet dir die Natur deiner Heimat?

Die Natur ist uns Ukrainer*innen sehr wichtig. Doch der Krieg bedroht sie stark: Angriffe zerstören Lebensräume und Energieinfrastruktur. Um Stromausfälle zu verhindern, entstehen neue Energieprojekte – oft auf Kosten wertvoller Naturflächen. In Transkarpatien etwa soll eine Windkraftanlage gebaut werden, für die uralte Buchenwälder weichen müssten. Wir setzen uns für einen alternativen Standort ein, denn diese Wälder gehören zur letzten unberührten Wildnis des Landes.

Gleichzeitig zeigte uns die Natur: Schützen wir sie, schützen wir auch uns selbst. Als die russische Armee 2022 auf Kyjiw zumarschierte, sprengten ukrainische Soldat*innen ein Wasserbauwerk in einem renaturierten Feuchtgebiet vor der Stadt. Das Gebiet verwandelte sich in eine Schlammlandschaft, die weder Panzer noch Soldaten


S. Melnyk

„Die Natur zeigt eine Resilienz, die auch viele Menschen in der Ukraine auszeichnet.“


National Park Synevyr/E. Kyslynskyy


S. Melnyk


V. Zinchuk/USPB

Der Blick aus der Wohnung des Direktors des ukrainischen Birdlife-Partners. Seine Wohnung wurde beschädigt, und ein Gebäude auf der anderen Straßenseite wurde direkt von einer russischen Rakete getroffen.

durchqueren konnten. Schon im Ersten Weltkrieg war das eine wirkungsvolle Strategie – und heute setzen auch baltische Staaten auf wiedervernässte Moore als natürliche Schutzbarriere. Auf diese Weise hat die Natur unsere Hauptstadt gerettet.

Du arbeitest auch mit Kindern zusammen. Was beobachtest du, wenn sie in dir Natur sind?

Wir machen viel Umweltbildung – etwa in Kindergärten, Schulen und sogar mit einem Naturpuppentheater, das durch die Region reist. Außerdem arbeiten wir mit Kindern, die vor dem Krieg geflohen sind. Für sie ist die Natur ein Zufluchtsort, an dem sie Ruhe finden. Wenn sie eine Blume oder ein Insekt genau betrachten, sehe ich, wie sich ihre von Trauma und Stress gezeichneten Gesichter entspannen. Das ist für mich der schönste Moment.

Seit während deines Heimatbesuchs 2022 der Krieg ausbrach, kannst du nicht mehr aus der Ukraine ausreisen. Davor hast du aber auch lange in Berlin gelebt. Ist das für dich eine zweite Heimat?

Ich könnte sagen, Deutschland sei meine zweite Heimat – aber das gilt genauso für Polen oder Spanien, wo ich während meines Studiums viel Zeit verbrachte. Was diese Länder verbindet, ist Europa. Als Ukrainer ist das für mich nicht selbstverständlich: Obwohl meine Heimat Transkarpatien nur wenige Kilometer von mehreren EU-Ländern entfernt liegt, trennten uns Grenzen, Visa und die „nichteuropäische“ Passkontrolle. Je mehr Zeit ich in Europa verbrachte, desto stärker wurde jedoch das Gefühl, dass wir eins sind und uns nur die Grenzen trennen. Ich hoffe, dass wir sie eines Tages überwinden – so wie die Schleiereule, die in vielen Ländern lebt und für mich ein Symbol Europas und Frieden ist.

Wenn du an die Natur der Ukraine denkst, was macht dir am meisten Hoffnung?

Das ist meine Lieblingsfrage. Da gibt es gleich drei Dinge: Auf Platz 3 ist die Natur selbst. Nach der Sprengung des Kachowka-Damms 2023 glaubten viele, dort würde nie wieder etwas wachsen – heute blüht die Natur dort wie nie zuvor. Sie zeigt eine Resilienz, die auch viele Menschen in der Ukraine auszeichnet. Auf Platz 2 stehen die Kinder, denen wir die Natur näherbringen, und die die Zukunft sind. Und auf Platz 1 die Menschen in der Ukraine: Trotz Zerstörung und Verlusten machen sie immer weiter und setzen sich dafür ein, die Natur für kommende Generationen zu bewahren. ◂

Carina Neumann-Mahlkau

Info

Ivan arbeitet im NABU-Team Asien und Osteuropa. In Transkarpatien setzt er sich für Natur und Menschen ein – etwa mit der Friedensinitiative „Owls for Peace“, die grenzüberschreitend Schleiereulen schützt, oder mit Umweltbildung für Kinder.

▸ *Sie wollen Ivan unterstützen? Spendenkonto: DE38 3702 0500 0008 0518 06. BIC: BFSWDE33XXX oder* ***www.NABU.de/NH-Spende***

Hüterinnen des Regenwaldes

Ein Garten im Südwesten Äthiopiens wird zum Hoffnungsträger für Mensch und Natur: Während Extremwetter und Bodenerosion zunehmen, setzt Jemaynesh Mengesha auf altes Saatgut und nachhaltige Anbaumethoden. Mit erstaunlichen Folgen für den Regenwald, die Dorfgemeinschaft – und die Rolle der Frauen.



NABU/M. Haileselassie

Jemaynesh Mengesha bewirtschaftet ihren Heimgarten. Das Wissen hat sie von ihrer Familie und durch NABU-Schulungen erlangt.

Bienen summen durch feuchtwarme Luft, die Sonne bringt die Grüntöne der Pflanzenwelt zum Leuchten. Wir befinden uns im Südwesten Äthiopiens, im Heimgarten von Jemaynesh Mengesha. Für die grüne Kleinstunternehmerin ist dieser zugleich Heimat und Einkommensquelle. „Mein Zuhause ist ein Ort des Schutzes und der Geborgenheit, an dem meine Familie Herausforderungen bewältigt und schöne Momente teilt“, sagt sie. Ostafrikanische Erdhörnchen huschen über die Felder, angelockt von besonderem Mais: „Kenyan“, wie sie hier genannt wird, ist eine sehr alte, traditionelle Sorte. Und genau die erweist sich heute als zukunftsfähig. Denn Mengesha spürt die Auswirkungen der Klimakrise bereits direkt in ihrem Garten: „Die Niederschläge werden intensiver, und während der Regenzeit kommt es öfter zu Bodenerosion.“

Das hat auch Einfluss auf die Ernte: Viele moderne Sorten schimmeln leichter, die Feuchtigkeit macht sie anfälliger für Krankheiten. „Kenyan“ hingegen besitzt von Natur aus robustere Blätter. Wie Mengesha erklärt, ist die Sorte dadurch widerstandsfähiger gegen Feuchtigkeit. Sie liefert hohe Erträge, schmeckt gut – und das Saatgut behält selbst nach jahrelanger Lagerung seine Keimfähigkeit. Nicht nur die Maissorte, auch Mengeshas Wissen ist traditionell: Als Dünger dienen Kuhdung, Pflanzenreste und selbst hergestellter Wurmkompost. Nach der Ernte lagert sie den Mais über Rauch, zum Schutz vor Schädlingen. Der nachhaltige Anbau hält den Boden fruchtbar, verringert Erosion und stärkt die Artenvielfalt. Dadurch schützt Mengesha nicht nur ihren Garten, sondern auch den reichen Regenwald ringsherum.

Das Yayu-Biosphärenreservat · Um Mengeshas Zuhause erstrecken sich rund 167.000 Hektar Regenwald: das Yayu Coffee Forest-Biosphärenreservat, kurz „Yayo“, wie es die Menschen vor Ort nennen. Es beheimatet eine reiche Vogelwelt, über 400 Pflanzen- und 50 Säugetierarten. Zu den Bewohnern zählen Tüpfelhyänen, Afrikanische Waldbüffel und Gelbkopfpapageien. „Yayo ist eines der letzten verbliebenen afromontanen Waldgebiete. Seine Natur ist von unschätzbarem Wert“, so Lalisa Marga, Naturschützer beim lokalen Partner NABU Ethiopia. Auch kulturell ist der Wald von großer Bedeutung: Das Volk der Oromo zelebriert hier Rituale rund um Regen und Ernte. Für Mengesha ist er zudem eine Quelle für Heilpflanzen, etwa gegen Erkältungen, Hautreizungen oder Tollwut. Doch Klimakrise und wirtschaftlicher Druck bedrohen den Wald. „Natürliche Ressourcen sind begrenzt und müssen nachhaltig genutzt werden. Das hat mich motiviert, im Naturschutz zu arbeiten“, so Marga. Genau hier setzen Biosphärenreservate an: Sie ermöglichen ein Miteinander von Mensch und Natur. Neben geschützten Zonen liegen Gebiete, in denen Menschen nachhaltig wirtschaften – wie in Mengeshas Heimgarten. Dort schafft sie eine Lebens-



NABU/B. D'Amicis



NABU/M. Haileselassie

M. Putze

Traditionelle Tänze in Yayu: Hier feiern Frauen die Ernte. Regen, Boden und der Schutz natürlicher Ressourcen sind tief in das indigene Gadaa-System vor Ort verankert.

Während sich die für Äthiopien endemischen Gelbkopfpapageien im Regenwald sehr wohl fühlen, kann man den Baglafechtweber in höheren Lagen an Waldrändern und in Siedlungsnähe entdecken.

grundlage für ihre Familie, ohne auf natürliche Wälder zurückgreifen zu müssen. Der Druck auf die Natur sinkt.

Wandel dank „Green Change"-Projekt. Mengesha ist eine von 210 Frauen, die in ihren Heimgärten das NABU-Projekt „Green Change" umsetzen – es wird vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung unterstützt. Marga implementiert es als lokaler Projektleiter mit. Frauen und Jugendliche sind hier die Schlüsselakteur*innen. Traditionelles Wissen, alte, klimaresiliente Sorten und grünes Unternehmertum kommen nicht nur der Umwelt zugute, sondern auch der Gesellschaft: „Wir erreichten sozial-ökologische Veränderungen, von denen ich zu Beginn des Projekts nicht zu träumen wagte", erzählt NABU-Projektleiterin Katharina Kühnert. Die Lebensrealität der Menschen vor Ort sei extrem herausfordernd. Armut, Inflation, begrenzte medizinische Versorgung und Konflikte bedrohen die Gemeinden. „Auch für das Projektteam sind die Bedingungen äußerst schwierig", so Kühnert. Und dennoch geschah etwas, das so lange nicht passierte: Ältere und jüngere Generationen setzten sich zusammen und diskutierten über nachhaltige Ressourcennutzung und Herausforderungen auf Gemeindeebene. Dabei wurden traditionelle Wege der Konfliktlösung wiederbelebt – mit einem überraschenden wie positiven Nebeneffekt: „Heute gibt es weitaus weniger Nachbarschaftskonflikte", so Kühnert. „Und sogar Kinderheiraten gingen zurück."

Neues Selbstvertrauen der Frauen · „Früher waren Frauen im Naturschutz kaum sichtbar", erinnert sich Marga. „Heute zeigt das Projekt, wie wichtig ihre Rolle hier ist. Sie treten selbstbewusst auf und äußern ihre Meinung." Auch für Mengesha veränderte sich vieles: „Durch ‚Green Change' gewann ich mehr Selbstvertrauen. Ich lernte viel über nachhaltige Einkommensquellen und beteilige mich heute stärker an den finanziellen Entscheidungen meiner Familie." Zu ihren schönsten Erinnerungen zählt der Tag, an dem sie vom Erlös ihres Heimgartens Schulhefte für ihr Kind kaufte. ◂

Carina Neumann-Mahlkau

Unterstützen

Mehr über Naturschutz und Frauen in Afrika
„Green Change" sichert Einkommen, schützt den Regenwald und die lokale Vogelwelt.

▸ *Jetzt die Frauen vor Ort unterstützen:* ***www.NABU.de/NH-Green-Change***



A. Pulwey

Prost auf den Naturschutz

Beim NABU lebt der Stammtischgedanke weiter: als offener Treffpunkt für Austausch, Gemeinschaft und gelebten Naturschutz. Zwischen Streuobstwiese, Vereinsheim und Gaststätte entstehen Begegnungen, die Zusammenhalt stärken und Menschen für die Natur begeistern.

Früher sahen die klassischen Stammtische so aus: eine Kneipe, ein großer Holztisch, Zigarettenrauch und ein Bier in der Hand. Ob auf dem Dorf oder in der Stadt, sie waren ein wichtiger Ausgleich zur Arbeit und förderten die Geselligkeit und den Zusammenhalt.

Wolfgang Schroeder, Politikwissenschaftler an der Universität Kassel, kommt in seinem Beitrag für die FAZ zu dem Schluss: „Der Stammtisch hat keinen guten Ruf." Er schreibt: „In der Zivilgesellschaftsforschung wird seit vielen Jahren über schrumpfende Räume diskutiert. Wenn öffentliche Räume verschwinden, sind nicht nur Vereine oder Initiativen betroffen. Es ist die demokratische Kultur insgesamt bedroht. Die Sorge darüber, dass sich Menschen immer weniger begegnen, wächst seit Jahren. Zugleich droht die zunehmende Einsamkeit unsere Gesellschaft zu zerfressen und zu lähmen."

Stammtische beim NABU · Einige NABU-Gruppen laden immer noch zum Stammtisch ein. Dahinter verbirgt sich jedoch nicht der Kneipenabend für Männer, sondern die Möglichkeit, sich auszutauschen und gemeinsamen Interessen nachzugehen. Die Treffen finden teilweise in Gärten oder in Gemeinschaftsräumen anderer Vereine statt, sodass kein Druck entsteht, Geld für Essen oder teure Getränke ausgeben zu müssen.

Aber auch der klassische Gaststättenbesuch ist dabei: „Den NABU-Stammtisch in Winnenden gibt es schon seit Jahrzehnten. Ich bin seit 20 Jahren dabei, und er wurde schon viele Jahre davor begangen. Man trifft sich in einer immer wieder mal wechselnden Gaststätte", sagt William Patrick von der NABU-Gruppe Winnenden in Baden-Württemberg. Es gehe darum, die Gemeinschaft des örtlichen Vereins zu festigen und Gespräche zu führen, zu denen man bei offiziellen Führungen sonst nicht komme. Und es drehe sich nicht immer um den Naturschutz. „Es werden alle Themen des Lebens gestreift, wodurch sich manche Interessengruppen bilden. So finden auch Gäste durch die offene Runde als Mitglieder zu uns." Meistens treffe sich die Runde der Aktiven (ca. fünf bis acht Leute) eine Stunde vorher, um die aktuell notwendigen Arbeiten, Treffen oder Aktionen zu besprechen. Danach seien dann zwischen 10 und 20 Personen dabei.

Namensänderung · In Hildesheim finden alle zwei Monate Stammtische statt. Aktuell gibt es dort jedoch weniger Zulauf. „Wir behandeln saisonale oder aktuelle Themen, beispielsweise den Amphibienschutz im Februar. Bis vor Corona war das Interesse immer sehr groß. Zurzeit haben wir allerdings sehr wenige Gäste, was in unserer letzten Sitzung diskutiert wurde. Versuchsweise haben wir das Format geändert und dem Angebot den Namen ‚NABU-NaturTreff' gegeben. Ob wir dadurch wieder mehr Zulauf haben werden, bleibt abzuwarten", sagt Aggi Galle, stellvertretende Vorsitzende des NABU Hildesheim.

Tür ist immer offen · Die Dudenhofener im südhessischen Rodgau (Landkreis Offenbach) haben eine besondere Vorliebe fürs Vereinsleben. „Ich würde behaupten, dass wir eine der geselligsten Gemeinden hier sind. Wir besuchen auch alle anderen Dorffeste der Nachbargemeinden", sagt Klaus Klein, Vorstandsmitglied des NABU Rodgau. 2008 wurde in Rodgau der Heimatverein gegründet, der eng mit dem NABU zusammenarbeitet. Dahinter steht auch Karl-Heinz Dauth, der auch das gemeinsame Projekt „StreuObstCoOp" initiiert hat, das 2018 ins Leben gerufen wurde. Beim einmal im Monat stattfindenden Stammtisch finden gemeinsame Interessen zusammen. Dort wird Wissen weitergegeben, und es werden Fragen zur Obstbaumpflege sowie zu anderen Artenschutzfragen werdne in der Gruppe eifrig besprochen. Das Interesse, vor allem einen Baum zu pachten, sei weiterhin groß. „So erhalten wir die Bäume, um die sich niemand mehr kümmert, pflanzen aber auch neue", so Dauth.

„Wichtig ist, dass es einen regelmäßigen Termin gibt, zu dem auch spontane Teilnehmende willkommen sind", erklärt der 70-jährige Klein. Die Termine werden in den drei Zeitungen vor Ort, auf der Webseite und über den WhatsApp-Status veröffentlicht. Heimat müsse man selbst machen: „Wir teilen die Liebe zur Region und den Wunsch, hier etwas zu bewegen. Dafür pflegen und erhalten wir unsere Heimat." Peter Bauermann ist der Streuobstbetreuer des NABU Rodgau und stammt ursprünglich aus Rheinland-Pfalz. Alle drei sind sich einig: Wer seit 30 Jahren hier lebt, findet in der Regel auch Anschluss – vorausgesetzt, man ist offen dafür. „Die Tür ist immer offen, aber man muss auch durchgehen", so Klein. Persönliche Kontakte seien immer noch wichtig und nicht durch WhatsApp ersetzbar. Als 2015 viele Flüchtlinge nach Rodgau kamen, wurden diese zur Apfelernte mitgenommen. „Das hat funktioniert, und wir grüßen uns heute noch", sagt Klein. ◂

Nicole Flöper

Beim Stammtisch dreht sich nicht immer alles nur um Naturschutz.

Termine der NABU-Gruppen vor Ort, wie die der Stammtische, finden Sie unter ***www.NABU.de/NH-Termine****.*



NABU Rodgau

Bei den Stammtisch-Runden entstehen neue Ideen und Projekte, wie die Pflege von Streuobstwiesen, und neue Freundschaften entwickeln sich.







„Heimat ist da, wo mein Herz ist.“







Neue Heimat im Schrebergarten

Ob heimische Stauden oder Bäume, in einem Kleingarten in Frankfurt-Eschersheim wird naturnah und im Kreislauf gegärtnert. Zumindest im Garten von Tamara Taubert und Zeljko Hoblaj. Sie sind beide zugezogen und pflegen eine grüne Lunge in der Stadt.

Wenn die Nachbar*innen im Kleingarten lästern, dann klingt das beispielsweise so: „Die wollen dem Palmengarten Konkurrenz machen." Wer den Botanischen Garten in Frankfurt kennt, der versteht die Anspielung. Und doch ist im Kleingarten von Tamara Taubert und Zeljko Hoblaj alles anders. Es blüht und kreucht, wohin das Auge blickt – jeder Winkel des Gartens ist genutzt. Es gibt Exoten wie eine Bananenpflanze, die erstaunlich gut wächst, aber hauptsächlich heimische Stauden wie Fingerhut, Königskerze und Gewürzrinde oder Sträucher wie den Sommerflieder. Wilder Wein und Hopfen wachsen am Gartenhaus, eine Amsel brütet im Geäst.

„Das meiste wächst nicht an der Stelle, wo es mal ausgesät wurde", erzählt Tamara, aber das ist in ihrem Kleingarten egal. Hauptsache, es gibt ein reichliches Angebot für Bienen und Versteckmöglichkeiten für Igel und andere Tiere. Die Hausmaus Mausi wird toleriert – auch Olaf, die Wühlmaus, die so manche Pflanze verspeist. Tamara gibt den Tieren gerne Namen. „Wir haben den schönsten Garten, davon bin ich überzeugt", schwärmt Zeljko. Er steckt seit sechs Jahren all seine Freizeit in die naturnahe Gartenarbeit, findet dort Ruhe und erntet Erfolge. In der hinteren Ecke kann man sich vor roten und gelben Himbeeren kaum retten. Johannis- und Stachelbeeren sowie Erdbeeren gibt es auch reichlich.

Neue Heimat gefunden · Tamara stammt ursprünglich aus Thüringen, Zeljko aus Nordkroatien. Beide haben in Frankfurt ihre neue Heimat und sich gefunden. „Heimat ist da, wo mein Herz ist", sagt Tamara, die seit 2006 in Frankfurt lebt. Das schlage am meisten für den Garten – und für ihren Partner natürlich. Zeljko ist auf einem Bauernhof in Kroatien aufgewachsen, hatte aber bis zur Pacht des Gartens nichts mehr mit Pflanzen und Gemüse zu tun. Der gelernte Friseur ist froh, nach einem Arbeitstag mit viel Kontakt zu Menschen die Ruhe in seinem Paradies zu genießen. Die Vereinsmeierei sei nichts für ihn, er mache lieber sein eigenes Ding. „Ich fände es natürlich toll, wenn jeder so einen Naturgarten hier haben würde, aber jeder Mensch ist anders. Diese ‚Mallorca-Fincas', die hier stehen, sind aber nichts für uns", sagt er und meint damit gestutzten Rasen, Steinwüsten und akkurate Wege ohne jegliches Grün. Mit dem Zollstock an der Hecke, das müsse nicht sein. Wenn der Vereinsvorstand kritisiert, habe er gute Argumente.

Ausprobieren, was geht · Man lebt im Kleingarten nebeneinander und akzeptiert sich. Im Wind wehen Fahnen aus Griechenland, Algerien – und natürlich von Eintracht Frankfurt. Zeljko und Tamara veranstalten jedes Jahr ein eigenes Sommerfest. Dieses Jahr ist das Motto Griechenland. Es kommen Freund*innen und Kund*innen aus dem Salon. Viele holen sich mittlerweile Tipps bei Zeljko. „Ich habe viel gelesen und mich informiert, was man im Garten wie machen kann. Es ist ein Ausprobieren, aber wir hatten auch sechs Jahre Zeit dafür", sagt er lachend. Außerdem hat er den Kontakt zur Universität am Riedberg gesucht, wo mit Pflanzen geforscht wird. In der Abteilung „Biodiversität und molekulare Evolution der Blütenpflanzen" stehen diese im Mittelpunkt. Dort bekommt er auch mal die eine oder andere Pflanze geschenkt, auch um zu sehen, wie sie sich in einem deutschen Klima entwickelt.

Grüne Lungen in der Stadt · Klima schützen, Wasser sparen, im Kreislauf gärtnern. Wenn Zeljko Holz übrig hat oder Nachbar*innen ihm welches schenken, stellt er seinen eigenen Rindenmulch her. Totholz wird liegen gelassen, „Unkraut" gibt es hier nicht. „Wir machen laut Vereinsordnung das Nötigste, aber das passt dann schon. Aufgrund der aktuellen Entwicklungen wie der Klimakrise fände ich Auflagen für Kleingärten zum naturnahen Gärtnern wichtig, aber das wird wohl kaum umgesetzt", so der 64-Jährige. Nach dem Krieg 1945 waren Kleingärten auch wichtig für die Selbstversorgung, 2026 wäre ein Umdenken wichtig. Gerade in Städten sind sie grüne Lungen, die Menschen zusammenbringen. Tamara und Zeljko ist auch der Kontakt zu anderen Kleingärtner*innen wichtig. Sie besuchen regelmäßig Feiern in einem anderen Stadtteil – ihre Heimat im Kleinen. ◂

Text und Fotos Nicole Flöper

Info

Knapp 900.000 Kleingärtner*innen sind unter dem Dach des Bundesverbands der Kleingartenvereine Deutschlands organisiert. Fünf Millionen Menschen nutzen einen Kleingarten (Familie und Freunde). 370 Quadratmeter ist ein Kleingarten im Durchschnitt groß, 438 Quadratmeter sind es statistisch, werden die Flächen für öffentliches Grün, Spazierwege, Spiel- und Erholungsplätze, Lehr-, Schul- und Lerngärten und natürlich fürs Vereinsheim anteilig addiert. Das ergibt im ganzen Land 44.000 Hektar für Stadtgrün, Stadtnatur und Stadtbewohner. Berlin, Leipzig und Hamburg haben die meisten Kleingärten.



NABU Brandenburg/Havel

Wo Heimat wächst

Zwischen Nebel, Harke und Gemeinschaft zeigt sich, warum Naturschutz mehr ist als Arbeit: Beim NABU entsteht ein „dritter Ort“, an dem Menschen Heimat finden – und Verantwortung weitergeben.

Es ist früh am Morgen, ein Samstag im November. Kalter Nebel liegt über den Wiesen im Naturschutzgebiet Rietzer See bei Brandenburg an der Havel. Sechs Personen haben sich an diesem Morgen aufgemacht, um ein Stück Natur zu erhalten: eine unscheinbare Wiese, die an ein kleines Kiefernwäldchen grenzt. Mit Rechen, Rasentrimmern und großen Planen steht die Gruppe bereit. Einige tragen blaue NABU-Jacken, die in der grauen Landschaft leuchten. Ein letzter Schluck Kaffee aus der Thermoskanne, dann geht es los. Die Handgriffe sitzen. Nur das Surren der Geräte und vereinzelte Vogelrufe sind zu hören. Hohes Gras und dünne Bäume werden großflächig gemäht, zusammengeharkt und auf Planen von der Wiese gezogen – alles in mühevoller Handarbeit.

Was bleibt, wenn Wissen fehlt · Für Bodo Rudolph ist dieser Anblick vertraut. Seit über 30 Jahren pflegt er mit dem NABU-Regionalverband Flächen wie diese, um seltenen Orchideen wie dem Sumpf-Knabenkraut einen Lebensraum zurückzugeben. Durch das Mähen werden dem Boden Nährstoffe entzogen – erst dann können diese anspruchsvollen Pflanzen hier wachsen. „Die Abläufe bleiben gleich, auch wenn sich drumherum vieles verändert. Das hat etwas Beruhigendes“, sagt Bodo.

Als Vorsitzender des NABU-Regionalverbandes Brandenburg an der Havel kennt der 64 Jährige die Landschaft so gut wie kein anderer. Aber die Kraft, alles zu stemmen, wird weniger. Pflegekonzepte für die Wiesen, Wissen um Brutzeiten und Führung eines großen Vereins – all das steckt in vielen Köpfen und Ordnern. Einiges davon geschieht im Hintergrund und fällt erst auf, wenn niemand mehr da ist, der dieses Wissen weitergibt.

Zahlreiche NABU-Gruppen bewegt deshalb die Frage: Wer wird in zwanzig Jahren noch mit Rechen und Rasentrimmern hier stehen und diese Orte erhalten? Wie gelingt es, Verantwortung zu übergeben, wenn diejenigen, die den Verband aufgebaut haben, irgendwann nicht mehr können? Und dabei geht es längst nicht mehr nur um den Erhalt von Natur.

Gemeinschaft als Heimat · An diesem Novembermorgen stehen nicht nur Menschen auf der Wiese, die den Verein aufgebaut haben. Mit Laura Müller engagiert sich auch die nächste Generation. Die 31-Jährige ist das jüngste Mitglied im Vorstand der Regionalgruppe. „Ich liebe die Landschaft hier sehr. Es ist etwas Besonderes, dass man so schnell am Wasser ist und überall Grün hat“, sagt sie. Lauras Motivation für die ehrenamtliche Arbeit ist klar: „Heimat ist für mich etwas, das man pflegt, wo man in Beziehung steht



Heimat wächst dort, wo Menschen Verantwortung füreinander und für die Landschaft übernehmen.



NABU/K. Janus

Bodo Rudolph pflegt seit über 30 Jahren mit dem NABU-Regionalverband Flächen wie diese Wiese am Rietzer See.



NABU Brandenburg/Havel

NABU/K. Janus

und worum man sich kümmern muss – wie um eine Freundschaft."

Das kann auch Bodo bestätigen. Über die Jahre sind aus Mitgliedern Freund*innen geworden, die ihre Begeisterung für die Natur teilen. Er stellt fest: „Heimat ist für mich eine Lebenswelt, in der Menschen leben, mit denen ich gern zusammen bin und wo ich das Gefühl habe, sie mögen mich auch. Diese Kombination gibt mir eine innere Zufriedenheit und Freude. Und der NABU ist für mich ein wichtiger Teil davon."

Für viele wird der NABU damit zu einem „dritten Ort": einem Platz zwischen Arbeitsstätte und Zuhause, an dem Leute zusammenkommen, ohne etwas konsumieren zu müssen; einem Ort, an dem man gemeinsam ins Tun kommt und ins Gespräch.

„Das Zwischenmenschliche ist ein wahnsinnig großer Aspekt", sagt Laura. „Ich bin eine sehr soziale Person und einfach gern mit Menschen zusammen. Ich finde es nicht so leicht, gerade heutzutage, wo sich vieles online abspielt, solche Räume zu finden. Beim NABU bekommt man das geschenkt. Man trifft so viele, mit denen man auf einer Wellenlänge ist."

Erinnerungen, die bleiben · Laura erinnert sich noch lebhaft an ihre erste Exkursion mit der NABU-Gruppe: Alljährlich wird rund um einen Vogelbeobachtungsturm im Naturpark nach Ziegenmelkern gesucht. Das markante, monoton vibrierende Surren dieser Vögel erinnert an eine ratternde Maschine. Man vergisst es so schnell nicht mehr. Laura schwärmt: „Wenn du da oben in der Dämmerung auf dem Turm stehst, schon zwei, drei Stunden unterwegs warst, vorher beim Picknick zusammengesessen und dich durch Mückenschwärme gekämpft hast – und dann endlich diesen durchdringenden Laut hörst. Es ist still, und du spürst in der Luft, dass alle gerade gleichermaßen ergriffen sind von diesem Moment."

Bei Pflegeeinsätzen, Exkursionen und Treffen entsteht so etwas wie eine zweite Vertrautheit: Man kennt die Wege, die Geräusche, die Geschichten – und man kennt die Leute, mit denen man sie teilt. Heimat ist dann nicht nur der Ort, an dem man aufgewachsen ist, sondern auch der Ort, an dem man erwartet wird und der fehlen würde, wenn man nicht auftaucht.

Und vielleicht liegt genau darin eine Antwort auf Bodos Frage, wer in Zukunft mit der Harke auf der Wiese stehen wird. Denn wer hier gemeinsam im frühen Nebel arbeitet, wer kalte Hände, Wind und Kaffee mit anderen teilt, übernimmt mit der Zeit mehr als nur einzelne Aufgaben.

Heimat wächst dort, wo Menschen Verantwortung füreinander und für die Landschaft übernehmen. Und manchmal beginnt sie ganz unspektakulär: an einem kalten Novembermorgen, auf einer Wiese am Rietzer See, mit einem letzten Schluck Kaffee aus der Thermoskanne – bevor die Arbeit beginnt. ◂

Stefanie Kinsky

Info

Wer Kontakt zum NABU-Regionalverband Brandenburg/Havel aufnehmen möchte, kann sich melden unter **Info@NABU-Brandenburg-Havel.de**.

Einmal Heimat mit allem, bitte

Ob jung oder alt, ob Hand oder Kopf: In einer NABU-Gruppe lassen sich unterschiedlichste Interessen und Fähigkeiten einbringen.

Manchmal riecht es etwas streng. Fällt kein Regen, wird der Graben vor allem von der nahegelegenen Kläranlage gespeist. Den Eisvogel stört es nicht, er freut sich, dass ihm die dichte Baumhecke entlang des Grabens reichlich überhängende Äste als Jagdansitz bietet. Ich freue mich mit, denn in meiner Jugend gab es hier keine Eisvögel. Und keine Hecke, bis wir bei einem Arbeitseinsatz der NAJU hundert Sträucher und einige Bäume pflanzten.

Passende Angebote suchen · Das ist jetzt mehr als 40 Jahre her. Immer wenn ich in der alten Heimat bin, schaue ich nach der Hecke. Sie zeigt, wie sich bereits mit wenig Aufwand und nicht allzu tiefem Fachwissen Natur und Heimat gestalten lässt. Natürlich unter kundiger Anleitung.

Die Möglichkeiten, im NABU vor Ort aktiv zu werden, sind so vielfältig, dass weder das Alter noch fehlende Vorkenntnisse ernsthafte Hindernisse sind. Natürlich deckt nicht jede Gruppe sämtliche denkbaren Themenfelder ab. Wer neu hinzustößt, sollte zunächst schauen, ob es bereits passende Angebote gibt, denen man sich anschließen kann.

Gezielt Wissen teilen · Dass „noch kein Meister vom Himmel gefallen ist“, gilt auch beim NABU. Zum Einstieg lohnt es, niedrigschwellige Bildungsangebote wie *NABU-Wissen.de* und die NABU-naturgucker-Akademie zu nutzen. Das ersetzt freilich nicht den Gruppen-internen Wissenstransfer und die Einführung in die Verhältnisse vor Ort. Die Bereitschaft, Wissen zu teilen, ist Grundvoraussetzung für eine sich erneuernde Aktivenbasis. Ideal ist ein Mentorensystem, dass also erfahrene Naturschützer*innen ihr Wissen systematisch an potentielle Nachfolger*innen weitergeben. Wo es das nicht gibt, hilft nur fragen, fragen, fragen.

Etwas schwieriger, aber sehr reizvoll kann es sein, neue Themen zu erschließen. In der NABU-Gruppe erforscht niemand Heuschrecken oder begleitet die örtliche Verkehrsplanung? Mit Eigeninitiative lässt sich das ändern – idealerweise mit Mitstreiter*innen aus der NABU-Mitgliedschaft. 80 bis 90 Prozent der Mitglieder packen bisher nicht mit an. Das ist schade, bietet aber auch die Chance, durch neue Themen Menschen zu aktivieren.

Naturschutz lebenslang? · Aktivierung fängt am besten schon bei den ganz Kleinen an. Es gibt kein bessere „Investition“ in die Zukunft der NABU-Gruppe als kontinuierliche Jugendarbeit. Die große Kunst besteht darin, den Kontakt auch dann nicht abreißen zu lassen, wenn Ausbildung, Studium und Familiengründung neue Prioritäten setzen. Für intensive Naturschutzarbeit ist in diesen Lebensphasen oft wenig Zeit. Aber man kann an naturkundlichen Ausflügen teilnehmen, beim Grillfest der Gruppe vorbeischauen, auch mal bei einem Arbeitseinsatz, ohne dass daraus eine große Verpflichtung wird.

Stehen Menschen im Beruf, wird es mit der Verfügbarkeit nicht automatisch besser. Dabei bietet die Vielfalt der Berufe und Erfahrungen ein enormes Potential. Untersuchungen zeigen, dass der NABU in weiten Teilen ein Spiegelbild der Gesellschaft ist. Die Liebe zur Natur verbindet die unterschiedlichsten Schichten und Milieus. Hier finden sich Architektinnen und Tiefbauer genauso wie Buchhalter und Chemielaborantinnen, Landwirte und Juristinnen – von naturschutznahen Berufen wie Biologie oder Landschaftsplanung ganz zu schweigen.

Aktivrente im NABU · Lebenserfahrung ist ein großer Schatz und gerade der NABU und die Natur können davon profitieren. Wer aus dem sogenannten Berufsleben ausscheidet, ist im NABU als Aktive*r herzlich willkommen. Sinnvolle Aufgaben gibt es zuhauf, von der Organisation der Gruppen über Planungen und Stellungsnahmen bis hin zu praktischen Arbeiten. Neu oder wieder einsteigen kann man jederzeit. ◂

Helge May

Info

Wofür der NABU steht

„Der NABU vertritt Natur und Landschaft. In ihm finden alle Mitglieder und Gliederungen eine ehrenamtlich und gemeinnützig wirkende Gemeinschaft zur Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen vor. Der NABU bildet mit seinen Mitgliedern, Untergliederungen und Einrichtungen eine föderal strukturierte und demokratisch organisierte Ehrenamtsorganisation. (…)

Der NABU ist überparteilich und überkonfessionell (…). Er steht in seiner Tätigkeit als verbindendes Element zwischen Nationalitäten, Kulturen, Religionen und sozialen Schichten. Er bietet den Mitgliedern unabhängig von Geschlecht, Abstammung, Hautfarbe, Herkunft, Alter, Glauben, sozialer Stellung oder sexueller Identität eine Heimat.“

Aus der NABU-Bundessatzung



Illustration: Elisabeth Deim

Anzeige



Foto: © R. Hölzl / juniors@wildlife

Der NABU-Ratgeber „Testament“:

Wie Ihre Liebe zur Natur für immer weiterlebt

Ihre Liebe zur Natur kann weiterwirken – auch wenn Sie eines Tages nicht mehr sind. Unser Ratgeber „Testament“ gibt Ihnen Auskunft zu den wichtigen Fragen rund um den Nachlass. So erfahren Sie auch, wie Sie Ihr Erbe in tatkräftige Hände legen können, die es in Ihrem Sinne einsetzen: für die lebendige Pflanzen- und Tierwelt.

Sie finden alle Informationen auch online unter www.NABU.de/testament.



Schicken Sie mir bitte **kostenlos** und **unverbindlich** den NABU-Ratgeber „Testament“.

Vorname, Name

Straße, Nr.

PLZ, Ort

11935

Bitte ausgefüllt senden an:
NABU
Ariane Missuweit
Charitéstraße 3
10117 Berlin

Persönliche Beratung:
Telefon: 030 284 984-1572
E-Mail: Ariane.Missuweit@NABU.de

Datenschutz-Information: Der NABU e. V., Bundesverband (Anschrift s. o.; dort erreichen Sie auch unseren Datenschutzbeauftragten), verarbeitet Ihre in dem Bestellformular angegebenen Daten gemäß Art. 6 (1) b) DSGVO für die Zusendung der gewünschten Information. Die Nutzung Ihrer Adressdaten und ggf. Ihrer Interessen für postalische, werbliche Zwecke erfolgt gemäß Art. 6 (1) f) DSGVO. Einer zukünftigen, werblichen Nutzung Ihrer Daten können Sie jederzeit uns gegenüber widersprechen (Kontaktdaten s. o.). Weitere Informationen u. a. zu Ihren Rechten auf Auskunft, Berichtigung und Beschwerde erhalten Sie unter www.NABU.de/datenschutz.



NABU-Faltblatt: Was uns stark macht – Der NABU als gesellschaftliche Stimme für die Natur. Erhältlich im NABU-Shop, gedruckt oder digital. Artikelnummer 502850115. Kostenlos. **www.NABU-Shop.de**.



Mit-machen

IHRE CHANCE

Konzertkarten zu gewinnen

Für ein „Danke-Konzert" mit begabten Musikern der Anne-Sophie Mutter Stiftung verlost der NABU 4 x 2 Konzertkarten. Die Veranstaltung findet am 3. November im Großen Sendesaal des RBB in Berlin statt. Es musizieren ab 18 Uhr die Brüder Lionel Martin (Violoncello) und Demian Martin (Klavier). So nehmen Sie teil: Beantworten Sie die folgende Frage und senden Sie Ihre Antwort per E-Mail an *Testament@NABU.de*. Unter allen richtigen Einsendungen werden die 4 x 2 Konzertkarten verlost.

Frage: Welches Tier spielt eine wichtige Rolle im Werk von Franz Schubert: A) Nachtigall, B) Forelle, C) Wasserfrosch, D) Libelle.

Der NABU ist Mitglied der Initiative „Mein Erbe tut Gutes. Das Prinzip Apfelbaum". Die Initiative organisiert hochwertige Kulturveranstaltungen und bietet kostenfreie Informationen rund um das Thema „Testament für den guten Zweck" an.

Tipp

NABU-PROJEKT: NATURSCHÄTZE AUSGEWÄHLT

Neue Bewerbungsphase

Über die Aktion „Naturschätze entdecken" hat der NABU über 40 Naturschätze ausgewählt, die jeweils mit 1.350 Euro von der Postcode Lotterie gefördert werden und Vernetzungsangebote bekommen. Ab dem 15. November können sich NABU-Gruppen für die nächste Naturschätze-Runde bewerben.

▸ *Mehr erfahren:* ***www.NABU.de/NH-Naturschaetze***













Im Herbst ist Erntezeit – zumindest für Äpfel, Birnen, Zwetschgen sowie einige Wildfrüchte oder Beeren. Doch nicht alle Menschen haben Zugang zu eigenen Obstbäumen. Warum also nicht Früchte am Wegesrand sammeln?

Wo kann ich kostenlos Obst pflücken? · Obst von Bäumen, die mit einem gelben Band am Stamm gekennzeichnet sind, darf geerntet werden. Das ist kostenlos. Diese Aktion des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft wird mittlerweile in immer mehr Kommunen umgesetzt, um der Lebensmittelverschwendung entgegenzuwirken. Obstbaumbesitzer*innen können ihre Bäume mit einem gelben Band zur Ernte für alle freigeben, wenn sie den Ertrag nicht selbst nutzen wollen oder können. Natürlich gilt: Bitte nur das nehmen, was man selbst verwerten kann, und nur von Bäumen ernten, die tatsächlich ein gelbes Band tragen. Ein gelbes Band kann jede*r einfach um den Stamm binden.

Was ist Mundraub? · Der Straftatbestand des „Mundraubs“, der den Diebstahl kleiner Mengen von Nahrungsmitteln bezeichnete, wurde bereits 1975 abgeschafft. Das heißt: Wer zum Beispiel Obst von nicht freigegebenen Bäumen pflückt, begeht Diebstahl.

Alte Apfelsorten, Mirabellen, Quitten oder Kornelkirschen: In vielen öffentlichen Parks und auf Grünflächen ist es hingegen erlaubt, Früchte zu ernten. Auf der Plattform *mundraub.org* befindet sich eine Deutschlandkarte, auf der verzeichnet ist, wo sich Obstbäume befinden, von denen jede*r gratis Früchte pflücken darf.

Allerdings sollten folgende Regeln beachtet werden: Sowohl beim Ernten als auch beim Eintragen von Obstbäumen sollte sich jede*r sicher sein, dass der Baum sich nicht auf Privatgrund befindet. Wer Zweifel hat, erkundigt sich einfach beim zuständigen Grünflächenamt der Gemeinde oder bei der Unteren Naturschutzbehörde.

Essbare-Stadt-/Streuobst-Initiativen · Einige Städte, darunter Andernach, Berlin und Bielefeld, veröffentlichen Erntekarten oder Satzungen, die die Ernte haushaltsüblicher Mengen auf bestimmten Flächen erlauben.

Obst gegen freiwillige Spende · Viele Landwirt*innen bieten ihr Obst oder Gemüse an kleinen Ständen am Straßenrand zum Mitnehmen an. Das Geld kann in bereitgestellten Boxen hinterlassen werden. Dann handelt es sich nicht um Diebstahl. Wer ohne zu bezahlen etwas mitnimmt, macht sich jedoch strafbar.

Naturschutzgebiete · In Naturschutzgebieten, im Bereich von Naturdenkmälern und in anderen Schutzgebieten ist das Sammeln von Pilzen oder Früchten grundsätzlich verboten. Viele Arten sind besonders geschützt und dürfen nicht gepflückt oder gesammelt werden. ◂

Nicole Flöper

▸ ***https://mundraub.org***
▸ ***www.NABU.de/NH-GelbesBand***

IMPRESSUM

„Naturschutz heute“ ist das Mitgliedermagazin des NABU (Naturschutzbund Deutschland) e.V. und erscheint vierteljährlich. Für Mitglieder ist der Bezug im Jahresbeitrag enthalten.

Herausgeber: NABU, 10108 Berlin (Hausanschrift: Charitéstraße 3, 10117 Berlin). Tel. 030-284984-0, NABU@NABU.de, www.NABU.de, www.facebook.com/Naturschutzbund, www.linkedin.com/company/NABU-e.v., www.instagram.com/NABU, www.pinterest.de/NABUde.

Verlag (technische Umsetzung): Territory GmbH, Großer Burstah 31, 20457 Hamburg

Druck: Mohn Media Mohndruck GmbH, Carl-Bertelsmann-Straße 161M, 33311 Gütersloh

Redaktion: Nicole Flöper (Stv. Chefred.), Helge May (Chefred.). Tel. 030-284984-1958, Naturschutz.heute@NABU.de.

Weitere Autor*innen und Mitarbeiter*innen dieser Ausgabe: Elisabeth Deim, Stefanie Kinsky, Laura-Sophia Koschwitz, Jörg-Andreas Krüger, Ann-Kathrin Marr, Carina Neuman-Mahlkau, Christine Schmäl (Lektorat), Selina Schmid, Grit Schneider, Ralf Stork und Silvia Teich.

Anzeigen: Runze & Casper Werbeagentur GmbH, Prenzlauer Allee 242, 10405 Berlin, verlagsservice@runze-casper.de, www.runze-casper.de/bereich/verlagsservice. Seit 1. Januar 2026 gilt Anzeigenpreisliste Nr. 38.

Titelmotiv [M]: Kreidefelsen auf Rügen von Andreas Vitting/picture alliance/imageBROKER und Gartenzwerg von CSH/Shotshop/picture alliance

Grafik: Mario Durst, Köln.

Ausgabe Herbst 2026 vom 4. September. Teilauflagen enthalten Beilagen und Beihefter der NABU-Landesverbände sowie von Comfort Schuh, Giesswein, Personal Shop und Plan International. Gedruckt auf Recyclingpapier.

ISSN 0934-8883

Online-Ausgabe: www.naturschutz-heute.de
App: www.NABU.de/NH-App

Anzeige

NABU

H. Boogard/iStockphoto

Schillernder Tauchexperte sucht steiles Ufer zwecks Bau eines Eigenheims. Telefon: 030.284984-1574

Helfen Sie mit einer Fluss-Patenschaft!

Gemeinsam können wir es schaffen, unsere Flüsse aus ihren Steinkorsetts zu befreien, Altarme wieder anzuschließen, bestehende Auwäldern zu bewahren und neue zu initiieren. Schützen Sie mit uns diesen einzigartigen Lebensraum und seine Bewohner! **Bestellen Sie Ihre persönliche Patenurkunde ganz einfach auf NABU.de/fluss-pate.**



Patenschaften gibt es auch für Wölfe, Zugvögel, Kraniche, Adler, Schneeleoparden, Fledermäuse, Insekten, Meere, Wald und Moore. **Eine Patenschaft können Sie auch verschenken!**

Sie haben Fragen?
Wir sind gerne für Sie da:
E-Mail: paten@NABU.de
Telefon: 030.284984-1574
NABU.de/fluss-pate



Anzeige

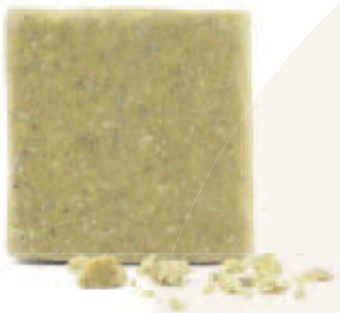
NABU Shop

NEU: VEGANES FETTFUTTER

Nachhaltig füttern war noch nie so einfach. Mit unserer neuen veganen Fettfutter-Kollektion entscheidest du dich für Futter, das vollständig auf pflanzlichen Zutaten basiert und gleichzeitig komplett auf Palmöl verzichtet.



Fettpellets (vegan)
1 kg **8,99 €***



Energieblock mit geschälten Sonnenblumenkernen
(vegan) 315 g **3,49 €***

Energiekuchen mit Erdnüssen
(vegan) 440 g **6,49 €***





NABU-Kalender 2027
Maße: Klein, 24x34 cm / Groß, 32x48 cm
Artikelnummer: 503050115 / 503060115
12,99 €* / **19,99 €***

%

10% RABATT* AUF ALLES

mit dem Code: **HERBST26**

Mehr Naturschutzprodukte auf

MEHR ERFAHREN? DANN BESUCHE:
www.NABU-Shop.de

*Mindestbestellwert: 49 €. Gültig bis einschließlich 30.09.2026. Ausgenommen sind Bücher, SEEN Elements, Ferngläser und Geschenkgutscheine.